

# VORWORT

1920, also bald nach dem Ende des 1. Weltkriegs wurde ich in Wien geboren. Es war eine Notzeit, wie so oft in der Geschichte unseres Volkes. Der Krieg hatte mit den Diktaten von Versailles, St. Germain und Trianon geendet. Von „Verträgen“ konnte ja keine Rede sein. Die Versprechungen des US-Präsidenten Wilson vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ durften für die Deutschen der Monarchie nicht gelten. Sogenannte „Realpolitiker“ hatten dem weltfremden Professor aus Übersee das Steuer aus der Hand genommen. Sie zerstörten gewachsene Strukturen, teilten Völker, sperrten andere in neugeschaffene Staaten und zogen aberwitzige Grenzen, oft mitten durch das Herz von Städten und Dörfern. Österreich, der „Rest“, wie es Clemenceau bezeichnete, hatte schwer um seine Existenz zu kämpfen. Der Anschluss an Deutschland, wie ihn die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung gewünscht hatte, wurde verboten, ja sogar die Bezeichnung „Deutsch-Österreich“. Zum Unterschied von heute war die Propaganda der Siegermächte damals noch nicht so raffiniert wie später auf eine Umerziehung der Besiegten ausgerichtet. Zwar gab es schon Bestrebungen, Verantwortliche auf der Verliererseite als Kriegsverbrecher abzustempeln, auch damals ertönte schon der Ruf „hang the Kaiser!“, aber in der Praxis konnte das nicht verwirklicht werden. Zu viele wußten, daß alle Großmächte einen Anteil am Ausbruch dieses Krieges hatten...

Mein Vater war 4 Jahre an der Front gewesen. In unserer Familie wurde kaum vom Kriege und schon gar nicht darüber gesprochen, wer denn schuld an diesem Kriege war. Wie fast alle damals, war auch mein Vater vollauf damit beschäftigt, die große Familie über Wasser zu halten. Massenarbeitslosigkeit (ohne entsprechendes soziales Netz wie heute), rasch anwachsende allgemeine Not, fehlender Glaube, daß dieses amputierte Restösterreich überhaupt lebensfähig sei, bestimmten das politische Klima im Lande. Bewaffnete Wehrverbände der Parteien demonstrierten ihre Stärke.

Anders, als die große Masse der heute lebenden Mitbürger, war ich Zeuge (und auch Leidtragender) jener großen Ereignisse, die Europa in so nachhaltiger Form umgestaltet haben: Der großen Wirtschaftskrise 1929, der schrecklichen Not der frühen 30er Jahre, des „Anschlusses 1938“ an das Deutsche Reich mit einem - buchstäblich über Nacht - einsetzenden Wirtschaftswunder

unvorstellbaren Ausmaßes, und des 2. Weltkriegs (den man ja nur im Zusammenhang mit dem 1. begreifen kann).

Es kam dann der Kriegsdienst an vielen Fronten und eine überlange Kriegsgefangenschaft in der Hand eines, eben zur 2. Supermacht emporgestiegenen, fanatischen Regimes. Schon in der Gefangenschaft war ich Zeuge des raschen Aufkommens des „Kalten Krieges“, der die Welt in Einflußsphären aufteilte, wiederum in aberwitziger Weise ganze Völker zerschnitt und den Globus mehrfach an den Rand eines Atomkrieges gebracht hat. Das war die Folge davon, daß man „das falsche Schwein geschlachtet hatte“, wie es Churchill in zynischer Weise formulierte. Die Folgen von Vertreibungen und unsinnigen Grenzen wirken über das Heute auch in das Morgen, trotz des Zusammenbruchs des Sowjet-Imperiums.

Alles dessen war ich lebendiger und meist mitleidender Zeuge. Ich habe dadurch naturgemäß oft ganz andere Einsichten gewonnen, als es die offizielle, die „correcte“ Geschichtsschreibung heute vorschreibt. Ich sehe hinter dem immer wieder neu und phantasievoll gestalteten Vorhang von humanitären Phrasen, wohlformulierten „Neusprech-Definitionen“ (Orwell) und raffinierten Lügen die alten, und nach wie vor geltenden, Bestrebungen der großen Mächte, ihre geo- und wirtschaftspolitisch bedingte Machtpolitik durchzusetzen. Ich brauche daher auch nicht in Büchern nachzulesen, „wie es (angeblich) war“. Seit Jahrzehnten lautet daher mein aus der Erfahrung geborener Grundsatz:

**CUI BONO? (Wem nützt es?)**

Diesen Grundsatz zu beherzigen, rate ich auch den jungen Generationen, die in einer alles bestimmenden und häufig die wahren Absichten meisterhaft verschleiernenden Medienwelt heranwachsen. Der „Große Bruder“ (Orwell) ist schon näher, als man wahrhaben will.

Walther Groß

Die „Neuordnung der Welt“, wie sie auf der Konferenz von Potsdam 1945 beschlossen worden war, ist tot. Über das widernatürliche Bündnis zwischen den „kapitalistischen Westmächten und der

sozialistischen Sowjetunion“ wird schamhaft der Mantel des Schweigens gebreitet. Der Kampf der verbliebenen Großmächte um die Aufteilung der Welt ist in vollem Gange. Wie immer, versucht man die geopolitisch bedingten Machtinteressen hinter Orwell'schen Phrasen wie Menschenrechte, Humanität, Friedenserhaltung und Friedenserzwingung (früher schlicht als Kanonenbootdiplomatie bzw. Okkupation bezeichnet) zu verbergen.

Die Neubewertung der Ereignisse der beiden Weltkriege (die man nur als einen neuen 30jährigen Krieg ansehen kann) geht vor allem vom Ausland aus. In der vorderen Reihe stehen nun auch schon jüngere russische Historiker, die, ohne ideologische Scheuklappen, nach der Wahrheit suchen. Die neuen Erkenntnisse beruhen durchwegs auf neuem Archivmaterial, also auf Primärquellen. Der Druck, alle Archive für die Forschung zu öffnen, nimmt zu. Mit beinahe jeder neuen Erkenntnis, neuen Dokumenten, wächst die Einsicht in eine Mitschuld am Zustandekommen des 2. Weltkriegs und zwar nicht nur der Sowjetunion, sondern auch anderer Siegermächte. Von einer Alleinschuld Deutschlands kann nach dem Stand der Forschung nicht mehr die Rede sein. Trotz aller neuer Erkenntnisse weigern sich in Deutschland und Österreich die etablierten, die politisch correcten „seriösen“ Historiker standhaft, ja geradezu trotzig, diesen Wandel zur Kenntnis zu nehmen. Auch die meisten Medien ignorieren die sich ändernde Lage. Zu tief hat offensichtlich die Umerziehung durch die Siegermächte gewirkt. Praktisch sechs Jahrzehnte lang haben die Regierungen Deutschlands (und Österreichs) widerspruchslos akzeptiert, daß man Deutschland die Alleinschuld am 2. Weltkrieg angelastet hat.

Daraus ergaben sich (und ergeben sich laufend weiter, wie die neueste Geschichte anschaulich vor Augen führt) schwerwiegende Konsequenzen. Die Politische Handlungsfreiheit ist eingeschränkt, der „Kriegsschuldkeule“ ausgeliefert, muß jederzeit Erpressungen nachgegeben werden, die wirtschaftliche Ausbeutung geht unvermindert weiter und ganze Politikergenerationen sind bei der Vertretung der wahren Interessen ihres Volkes geradezu gelähmt. Zu alledem kommt in den Medien als ständige und sich sogar steigende Begleitmusik die bereits pathologische Selbstgeißelung. Niemand geringerer als der bedeutende deutsche Dichter Thomas Mann formuliert das in seinem Buch „Betrachtungen eines Unpolitischen“ so:

*„Die Tatsache besteht, daß die deutsche Selbstkritik böartiger, radikaler, gehässiger ist, als die jedes anderen Volkes ... eine zügellose Herabsetzung des eigenen Landes nebst inbrünstiger, kritikloser Verehrung anderer.“* Als normaler Staatsbürger kann man das nicht begreifen. Die Verminderung der Schuld des eigenen Volkes, der eigenen Väter- und Großvätergeneration, müßte doch im Interesse jedes mit Vernunft und Ehrgefühl begabten Patrioten liegen, nicht nur aus praktischen, staatspolitischen und wirtschaftlichen Erwägungen, sondern vor allem auch aus moralischen Gründen. Es ist kaum vorstellbar, daß andere Völker, 50 oder 60 Jahre nach einem verlorenen Krieg derart selbstverachtend und letztlich auch unhistorisch mit ihrer Vergangenheit (und Gegenwart) umgehen.

Wie stehen nun die Russen zur Geschichte ihres Landes und Volkes im XX. Jahrhundert? Auffallend für uns ist vor allem, daß sie die lange Zeit des Bolschewismus - trotz kritischer und teilweise leidenschaftlicher Ablehnung - als Teil ihrer Geschichte ansehen, als einen Abschnitt ihres Lebens. Die siebzig Jahre Sowjetunion sind „historisiert“.

Wer es in dieser Zeit „zu etwas gebracht hat“, sieht das als selbstverständlichen Teil seines Lebens an, wer Auszeichnungen und Orden erhalten hat, trägt diese natürlich weiter. Noch leben viele Henker und Schlächter aus dieser Zeit aber es gibt keine Prozesse gegen sie. Und es wird auch keine geben. Langsam, beinahe zaghaft, setzt die „Rehabilitierung der von 1917 bis 1953 Repressierten“ ein. 25 Millionen Akten solcher Opfer des Bolschewismus harren auf ihre Erledigung. Es wird also auch noch die kommende Generation damit befaßt sein. Viele, vor allem jüngere Historiker, setzen sich mit der Rolle Stalins und des Politbüros am „Vorabend“ des 2. Weltkriegs auseinander. Sie untersuchen an Hand erst kürzlich aufgetauchter Dokumente, ob Stalin den Krieg hätte verhindern können, ja, ob er nicht, im Gegenteil und ganz im Sinne seines Lehrmeisters Lenin, alles getan hat, um einen Ermattungskrieg zwischen den kapitalistischen Mächten zu entfachen, um sodann als „lachender Dritter“ die bolschewistische Revolution mit militärischen Mitteln zumindest auf Europa ausdehnen zu können. Untersucht wird auch, welches die Grundlagen, Besonderheiten und Folgen des Stalinismus sind, mit welchen Führungsmethoden er seine Völker an der Kandare hielt und wie hoch der Preis des Sieges war. Vielfach wird sogar die Frage gestellt, ob es überhaupt ein Sieg war?

Faszinierend für den Leser dieser historischen Arbeiten ist die Erkenntnis, daß auch nach 70 Jahren härtester und blutigster Diktatur das historische Gedächtnis noch lebt. Was historische Bedeutung besitzt und Aufnahme in die Geschichte findet, wird eben nicht von den Zeitgenossen bestimmt, sondern kristallisiert sich erst später heraus, wenn der Blick auf die vergangenen Geschehnisse nicht mehr „durch der Parteien Gunst und Haß“ getrübt wird.

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, einer geradezu klassischen „Implosion“, ist in Rußland ein ernstzunehmender Historikerstreit entstanden. Auf der einen Seite stehen die Revisionisten, die, befreit von ideologischen Fesseln, die gesamte Geschichte seit 1917 erforschen wollen, auf der anderen jene noch immer mächtige Gruppe der Verteidiger Stalins, der bolschewistischen Partei und des „Imperiums“. Zum Unterschied von manchen europäischen Ländern halten sich die Streitparteien dabei streng an die Regeln der Wissenschaftlichkeit und der persönlichen Fairneß. Forschung, Rede und Druck sind wirklich frei. Der Staat, vor allem die Justiz, mischen sich nicht ein. Es gibt auch keinerlei Tabus oder gesetzlich verordnete Glaubensgebote. Man will zur reinen Wahrheit gelangen. Leider kann man das über so manches Land im Westen, der sich ja nicht genug tun kann, die Menschenrechte bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit anzupreisen, nicht immer behaupten.

Als Haupt-„Argument“ gegen die Thesen mißliebiger Revisionisten wird gerne die Behauptung herangezogen, es handle sich bei diesen um Vertreter einer „Pseudowissenschaft“.

Worin besteht nun der Kern des russischen Historikerstreits, woran hat er sich entzündet? Da sind zunächst die Opferzahlen, die der Bolschewismus am Gewissen hat. Die Toten des Bürgerkriegs, der gewaltsamen Kollektivierung der Landwirtschaft, vor allem in der Ukraine, dann das noch als das „entsetzliche 37er“ bezeichnete Jahr des „Großen Terrors“, in dem Hunderttausende ermordet worden sind. Nicht zuletzt aber die unglaublich hohe Zahl an Kriegsoffern. Das alles ist wissenschaftlich noch nicht aufgearbeitet. Viele Archive, so z.B. jenes des Präsidenten (ehem. Stalinarchiv) und des Generalstabs stehen (noch?) nicht zur Verfügung. Kein Wunder, denn bis zum Ende der Sowjetunion waren alle diese Themen streng tabuisiert. Was über diese Zeit geschrieben worden war, wurde fast ausschließlich von Stalin selbst vorgegeben. Wer als Autor überleben wollte, hatte dieser „Direktive“ zu folgen. Was die „*Stalinistischen*

*Traditionen in der Literatur über den 2. Weltkrieg“ in der Praxis bedeutet haben, schildert das Historiker-Ehepaar Merzalow in seinem brandneuen Buch „Stalinismus und Krieg“<sup>(1)</sup> in anschaulicher Weise. Hier einige Beispiele im Originaltext: „Die Grundlagen der sowjetischen militärischen Geschichtsschreibung und das Wissen ‘für das Volk’ wurden von Stalin persönlich gelegt. Er wollte seine größten Fehleinschätzungen und die direkten Verbrechen verbergen und die Basis für eine verfälschte Auslegung des Wichtigsten legen - die Verantwortung für die Entfaltung des Krieges und die Niederlage der Roten Armee 1941 und 42, sowie den Preis des Sieges.“ Der Streit zwischen den Stalinisten und den Antistalinisten entbrannte schon in der Zeit der Perestroika. „Stalins Gedanken sind in dem Buch ‘Über den Großen Vaterländischen Krieg’ zusammengefaßt. Das Buch wird oft neu herausgebracht. Stalins Reden während des Krieges sind ein wertvoller Beweis für seine Lügenhaftigkeit, seine Gewohnheit, die eigene Schuld auf andere abzuwälzen und die Überzeugung von der eigenen Straflosigkeit. „ ... „Stalin bezeichnete sich selbst als den ‘unübertrefflichsten Feldherrn aller Völker und Zeiten’. In zahlreichen Filmen, Romanen und ‘Forschungen’ wurde er so gezeichnet.“*

In der Folgezeit, so die Merzalows, gab es viele strittige oder falsche Urteile. Die Sowjetunion hätte „zu wenig Zeit gehabt“, Deutschland sei zur Zeit des Überfalls im Besitz der Möglichkeiten „ganz Europas“ gewesen, die Wehrmacht sei „voll mobilisiert und kriegserfahren“ gewesen. „Tatsächlich aber zählte nur ein subjektiver Faktor - die groben Fehleinschätzungen Stalins und seiner Ratgeber.“ Die Stalin’sche Version der Kriegsgeschichte erhielt mit dem Erscheinen der 12-bändigen „Geschichte des 2. Weltkriegs“ ihre endgültige Form. Aber auch hier gelang es nicht, das „Bacchanal um die Rolle Stalins“ zu beseitigen. Wie Stalin, glaubten viele Autoren, daß „die Wirtschaft Deutschlands von Militärs geführt worden war. Ein Irrtum! Dutzende Fragen der Kriegsgeschichte blieben ein Buch mit sieben Siegeln. War die Wehrmacht in politischer Hinsicht einheitlich ausgerichtet? Wie waren die Beziehungen zwischen Hitler und seinen Generalen? Wie haben sich die verschiedenen politischen und militärischen Kreise Deutschlands zum Pakt vom 23. August 1939 verhalten? Wie bedeutungsvoll waren die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der deutschen Führung hinsichtlich des weiteren Vorgehens nach der Anfangsperiode des Krieges (Moskau oder Kiew?). Wie verlief die Diskussion Hitlers und seiner Vertrauten über einen Waffenstillstand an der Ostfront?“

Auch der geopolitische Faktor spielte nach Ansicht der Merzalows eine gewaltige Rolle. *„Der Raum hat das Land in vieler Hinsicht gerettet. Das wird erst in allerletzter Zeit anerkannt. Erst jetzt erkennt man den ‘eurasischen Aspekt der sowjetischen Außenpolitik’. Stalin konnte damit, infolge seiner ‘Halbbildung’ nicht anfangen.“* Das praktisch bestehende Verbot, über Alternativen zur damaligen Kriegführung nachzudenken, bestand bis zum XXVII. Parteitag. Bis dahin verbreitete man die Ansicht, daß der „Große Ernährer“ den einzig richtigen Weg gewählt habe. Auch bei Stalingrad habe es Alternativen gegeben. Die riesigen Verluste, so Merzalow, waren vor allem das Ergebnis des „Prestigedenkens Stalins und Hitlers“ Die Taktik der Wehrmacht „Halten um jeden Preis“ war eine Folge der Forderungen nach der „bedingungslosen Kapitulation“. Diente das den Interessen der Gegner Hitlers wirklich? Die Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation geht zurück auf die Konferenz von Casablanca im Jänner 1943 und stammt von den USA und Großbritannien. Die Sowjetunion hat sich dem erst später angeschlossen. *„Was wäre geschehen, wenn die UdSSR nicht genug Kraft gehabt hätte, um den Faschismus zu besiegen?“* Auch falsche Einschätzungen auf beiden Seiten spielten eine große Rolle. Die Sowjetunion und Stalin hatten die deutschen Kräfte im Kessel von Stalingrad unterschätzt. Stalin hätte bei gleichen Kräften *„wahrscheinlich nicht angegriffen. Umgekehrt hatte Hitler jeden Ausbruchversuch aus dem Kessel verboten in der irrigen Meinung, er könne die Eingeschlossenen aus der Luft ausreichend versorgen.“* Eingehend befassen sich die Merzalows auch mit dem Thema „Memoiren“. Diese nehmen einen bedeutenden Platz in der Kriegsliteratur ein. So z.B. jene der Generäle Schukow, Rokossowski, Wassilewski aber auch von Politikern wie Mikojan, Molotow, Chruschtschow und Gromyko. Stalin *„hatte verboten, Tagebücher und Erinnerungen zu veröffentlichen. Die Gegenaufklärung (Kontrrazwedka) achtete streng darauf, daß keinerlei Aufzeichnungen erfolgten. Die Autoren hatten das Schlimmste zu befürchten. Aber ohne Notizen sind Memoiren natürlich nur schwer zu verfassen. Die meisten Memoirenschreiber nützten daher neben ihrem Gedächtnis Presseberichten und Archivmaterial“*. In Schukows „Erinnerungen und Gedanken“ seien viele *„erfundene Dialoge, hilflose Berichte über Außenpolitik“* enthalten. Memoiren seien letztlich nicht als die Wahrheit anzusehen. Sie seien „subjektiv“. „Stalin hat nur ihm ergebene Menschen unter seinen Mitarbeitern gehabt. Ilja Ehrenburg

habe sich in seinem Buch 'Menschen, Jahre, Leben' von 'Konformismus' leiten lassen.“ Oft waren auch Ghostwriter am Werk. „Schukow erzählte von den Schwierigkeiten beim Schreiben. Stalin hatte eine Wahrheit, Chruschtschow eine andere - und jetzt gibt es eine dritte!“ „Merzalow berichtet, daß es „Redakteure, Verbesserer und Konsultanten gegeben habe. Sie hätten in allen Memoiren ihre Spuren hinterlassen. Ein Beispiel hierfür: „Beim Erscheinen der 10. Ausgabe der Schukow'schen 'Erinnerungen..' wurde offiziell vermerkt, daß alles aufgenommen sei, was früher durch die Zensur gestrichen worden war. Aber auch diese Ausgabe sei leider von einer guten wissenschaftlichen Form weit entfernt. Das 'Entfernte' wieder zu bringen bedeute nicht, den Text des Marschalls zu zitieren und noch weniger, daß dies der Wirklichkeit entspricht“.

Doch wenden wir uns nun anderen Autoren zu, die geradezu Sensationelles zu bieten haben.

Besondere Beachtung verdienen hier zwei jüngere Historiker, eigentlich Juristen, die durch ihre Dienststellung bedingt, besonderen Einblick in das Besatzungsregime der Deutschen Wehrmacht haben. Alexander Jegorowitsch Epifanow ist Jahrgang 1963. Er ist Jurist und war als Untersuchungsrichter der Militärstaatsanwaltschaft tätig. Er ist auch Hochschullehrer und - das ist für uns von besonderer Bedeutung - Autor von sieben wissenschaftlichen Arbeiten zur Geschichte und Rechtsregelung der Strafverfolgung der Nazi-Kriegsverbrecher. Seine Ausführungen werden aus dem von ihm mitverfassten Werk „Die Tragödie der Deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad“ <sup>(2)</sup> zitiert. Der Koautor ist Prof. Viktor Sergejewitsch Lomow, Jahrgang 1938. Auch er ist Jurist und Hochschullehrer, Oberst der Miliz. Das ganze Werk steht unter dem Motto „Wahrheit schafft Frieden und Versöhnung“. Auf mehr als 200 Seiten werden vor allem sowjetische MWD-Dokumente von Dienststellen aus dem Bereich Stalingrad veröffentlicht und interpretiert. Fast alle Dokumente tragen den Stempel „Streng geheim“ und stammen fast durchwegs aus der Periode der Schlacht um Stalingrad und der folgenden Liquidierung des Kessels. Es wird nicht nur das entsetzliche Schicksal der Deutschen Kriegsgefangenen aus dem Kessel von Stalingrad behandelt, sondern vor allem auch die Repressionspraxis der Sowjetunion gegen ihr eigenes Volk.

Im Kapitel 2 des Buches wird berichtet: „Im April 1943 fand die Versammlung der Politabteilung der Roten Armee statt. Bei dieser Gelegenheit hat man die Demoralisierungsarbeit unter den Truppen



**des Gegners, die bei Stalingrad eingekesselt waren, besprochen und dabei festgestellt, daß die Wirkung der Agitation als äußerst unbefriedigend eingeschätzt werden muß: 'Trotz idealer Bedingungen konnten wir die Kriegshandlungen unserer Truppen durch politische Demoralisierung des Gegners nicht wirksam unterstützen, weil die Deutschen so lange gekämpft haben, bis ihnen Munition und Lebensmittel ausgegangen waren.' ( ... ) Es gibt viele Fälle, die die Ermordung von Gefangenen auf dem Wege in die Lager von Beketowka durch die Begleitsoldaten der verschiedenen Fronteinheiten bestätigen. „Besonders oft wurden erschöpfte Kriegsgefangene, die nicht mehr laufen konnten, einfach erschossen. Das sowjetische Kommando war schließlich gezwungen, die Untergebenen streng zu bestrafen, damit die Vernichtung der Kriegsgefangenen eingestellt wurde. Der ehemalige Marine-Infanterist E.A.Ni., dessen Stützpunkt sich während der Stalingrader Schlacht im Stadtgebiet Kasnoarmeisk befand, erinnert sich, wie einer seiner Kameraden aus Rache für den Tod eines Freundes eine ganze Kriegsgefangenen-Marschkolonne mit seiner Maschinenpistole erschossen hat. Zur Mahnung für alle anderen Sowjetsoldaten wurde er vom Kriegsgericht verurteilt und zur Ableistung seiner Strafe in eine Strafkompagnie überstellt.“ ( ... ) „Danach haben die Bestattungskommandos, die aus den Reihen der Kriegsgefangenen gebildet waren, die Toten aus den Kellerverbandsplätzen herausgeschleppt und aufgestapelt. Die Leichenstapel waren 250 bis 300 Meter lang. Unter den Aufgestapelten befanden sich auch Verwundete, die noch Lebenszeichen von sich gaben.“ ( ... ) „Ungeachtet der strengen Befehle wurde an den Fronten keine medizinische Hilfe für die Kriegsgefangenen geleistet. Die Schwerkranken und Verwundeten, sowie die mit Erfrierungen und Dystrophie, wurden wie schon früher mit den anderen Kriegsgefangenen in Güterzügen (teils sogar winters in offenen Waggons) zu den NKWD-Lagern abtransportiert.“ ( ... ) „Die Kriegsgefangenen waren gezwungen, bis zum Weitertransport weite Strecken zu Fuß zu gehen. In der Regel waren das 250 bis 300 km, was 7 bis 10 Tage in Anspruch nahm. Sie mußten dabei in ungeheizten Räumen oder im Freien rasten und übernachten. Dabei wurden sie etliche Tage überhaupt nicht gepflegt. Im besten Falle haben sie etwas Brot und manchmal gesalzenen Fisch bekommen.“ ( ... ) „Die Beförderung mit der Bahn nahm 20 bis 25 Tage in Anspruch. Unterwegs bekamen die Kriegsgefangenen in der Regel weder warmes Essen noch Wasser. Da die Waggons für die Beförderung**

von Menschen nicht eingerichtet waren und nicht geheizt werden konnten, erfroren und starben viele Kriegsgefangene.“ ( ... ) „In der Zeit von Dezember 1942 bis Februar 1943 sind nach den unvollständigen Angaben 5.014 Gefangene allein auf dem Wege in die Aufnahmepunkte der Stalingrader Lager umgekommen und 595 sind noch in ersten Stunden nach der Aufnahme verstorben, weitere 3.574 mußten an die Spitäler übergeben werden. In die Stalingrader NKWD-Lager hat man insgesamt 56.146 Gefangene gebracht.“ Weiters heißt es über den „Einsatz von Kriegsgefangenen für das Räumen von Minen!“ „Nach der Ankunft am Einsatzort hat der russische Kommandeur den Gefangenen befohlen, mit der Minenräumung zu beginnen. Umsonst versuchten die Deutschen, die Unmöglichkeit der Minenräumung zu erklären, weil man aus gefrorenem Boden keine Minen ohne Explosion herausholen könne. Der Befehl des russischen Kommandeurs lautete: ‘Sie haben die Dinger in den Boden gebracht, also werden Sie diese auch wieder herausholen!’ Die Arbeit wurde vorübergehend immer nur dann eingestellt, wenn gerade ein Kriegsgefangener bei einer Explosion umgekommen war.“ Derartige erschütternde Berichte sind auf vielen Seiten des Buches von Epifanow wiedergegeben. Doch manches ragt selbst aus diesem Meer der Tränen durch besondere Brutalität heraus: „Der ehemalige Mitarbeiter des Wolgahafens, J.F.Emeljanow, erinnert sich daran, wie 1943 unter einem Kutter auf dem Wolgaufer 150 bis 200 Kriegsgefangene den ganzen Winter überlebten. Im Frühjahr sollten die Überlebenden dann übergesetzt werden und wurden zu diesem Zweck am Ufer versammelt. In diesem Augenblick lief ein russischer Militärkutter vorbei. Als die Besatzung die Kriegsgefangenen erblickte, hat einer der Besatzung das Feuer auf sie eröffnet, wodurch viele Kriegsgefangene getötet wurden. Die Leichen wurden nicht bestattet, sie wurden einfach in die Wolga geworfen.“

Epifanow und Lomow befassen sich aber auch mit dem Verhältnis der Besatzer mit den Einheimischen. Als besonderer Fachmann für „Nazi-Kriegsverbrechen“ haben seine Worte daher ganz besonderes Gewicht. Im Kapitel 8 behandelt er das „Besatzungsregime der Deutschen Wehrmacht und die Kollaborateure während der Stalingrader Schlacht 1942/43“. Dort heißt es unter anderem: „Die von der sowjetischen Propaganda verbreiteten Darstellungen des Besatzungsregimes der Deutschen Wehrmacht, das nach seinem tatsächlichen Charakter nichts mit Greuelthaten und Verbrechen zu tun hatte, waren eines der tief verlogenen Themen der traditionellen

*sowjetischen Geschichtsschreibung über den 2. Weltkrieg. Das gleiche kann man auch über die wahre Art, die Tiefe und den ganzen Umfang der Kollaborationsbereitschaft vieler sowjetischer Bürger mit den Okkupanten der besetzten Gebiete der UdSSR feststellen.“ „Erst heute, in der Ära von Glasnost, nach dem Wegfall der ideologischen Dogmen und der Freigabe von Dokumenten, die früher auch den Wissenschaftlern nicht zugänglich waren, ist die Erforschung möglich geworden, so bitter die daraus gewonnenen Erkenntnisse auch sein mögen.“ Die Arbeit von Epifanow und Lobow „basiert ausschließlich auf authentischen Angaben und Dokumenten. Im wesentlichen sind das Berichte und Korrespondenz der NKWD-Verwaltungen des Stalingrader Gebietes und des Gebietskomitees der KP. Diese Unterlagen waren früher geheim.“ Besondere Bedeutung wurde seitens der deutschen Verwaltung den Kolchosen beigemessen. „In den Ortschaften, wo die Besatzungsmacht die örtlichen Einwohner nicht hinderte, Kolchosgüter unter sich zu verteilen, hatte das Verhältnis zu den Machhabern günstigen Boden.“ Hiezu ein hoher KP-Funktionär: „Wie traurig es auch sein mag, aber man muß zugeben, daß sehr viele Dorfbewohner, wenn nicht gar die Mehrzahl, über die Rückkehr der Roten Armee gar nicht glücklich war. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Deutschen gründlich die Privatwirtschaft organisierten und sich an diese und nicht an die Kolchosordnung hielten.“ Besonderes Augenmerk widmet Epifanow im Kapitel 9 des genannten Werks den „Jugendlichen Kollaborateuren“. Am 15. April 1943, also unmittelbar nach der Schlacht, hat der Leiter der NKWD-Verwaltung des Stalingrader Gebietes, über Weisung des dortigen Gebietskomitees der KPdSU, einen „Sonderbericht über das Verhalten der Jugendlichen in den besetzten Bezirken des Stalingrader Gebietes“ vorgelegt. Dieser Bericht wiegt umso schwerer, weil er noch unter dem Eindruck der schweren und besonders emotionalen Kämpfe abgefaßt wurde. Hier einige Beispiele:*

*„Es ist beachtenswert, daß anstatt von Massenrepressalien oder Begrenzungen auf bestimmte Bevölkerungsgruppen die Deutschen gerade die Komsomolzen (sowj. Jugendorganisation, Anm.) zu antisowjetischer Propaganda heranziehen. Dabei betreiben die Besatzer eine Politik der Annäherung zu Jugendlichen und Komsomolzen (...) wurde im Dezember 1942 im Woroschilowsker Bezirk die antisowjetische Organisation ‘Nationaler Arbeiterverein der neuen Generation’ entdeckt, die von den Agenten des russischen Emigrantenzentrums ‘NTSNP’ gegründet wurden war. In dieser*

*Organisation waren hauptsächlich Jugendliche aus dem Kreis der Komsomolzen aufgenommen worden...“*

Besonderes Augenmerk wird in dem Bericht der „Konterrevolutionären, faschistischen Propaganda unter den Jugendlichen“ gewidmet. Dort heißt es: *„Die deutsche Besatzungsmacht veranstaltete aktive propagandistische und 'kulturelle' Tätigkeiten unter den Jugendlichen. Folgende Methoden wurden angewandt: Organisation von Tanzabenden, bei denen Offiziere der deutschen und rumänischen Besatzungsmacht mit den örtlichen Jugendlichen vertraut wurden; Filmvorführungen deutscher Agitationsfilme mit der Wochenschau 'Ostfront', in den örtlichen Klubs und Filmtheatern; Herausgabe profaschistischer Zeitungen und Flugblätter, Verbreitung konterrevolutionärer, faschistischer Literatur in russischer Sprache; Agitationsgespräche der Besatzungsoffiziere mit örtlichen Jugendlichen.“ ( ... )* „Der Dorfälteste und die anderen konterrevolutionären Elemente aus der Schicht der Intelligenz und der Jugendlichen verbreiteten die faschistische Literatur in russischer Sprache, die Bücher von Albrecht 'Stalins Macht' und 'Menschenschicksale in GPU-Kellern'.“ ( ... ) *„In der Stadt Stalingrad befanden sich für Wach- und Konvojdienst (bewaffnete Begleitkommandos für Gefangene) Einheiten mit 800 ukrainischen Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 19 Jahren. Sie trugen deutsche Gendarmerieuniformen. Das spielte eine wichtige Rolle bei der Bearbeitung der konterrevolutionären und nicht standhaften Jugendlichen für die Heranziehung zur Deutschen Armee.“ ( ... )* *„Die Kosaken und die Kosakenjugend, das sind unsere natürlichen Verbündeten im Kampf gegen die Bolschewisten.“* In einem besonderen Teil wird über das „Benehmen der Jugendlichen im Hinterland des Gegners“ berichtet: *„Die meisten Jugendlichen zeigten sich unter dem Einfluß der verbreiteten Propaganda der Besatzer und der Aktivisten unter den konterrevolutionären Elementen als nicht standfest und zu feige, sie gingen einfach auf die Seite des Feindes über. Allein 50 % der Komsomolzen, die auf dem besetzten Gebiet verblieben waren, arbeiteten in den Verwaltungsorganen, vorwiegend in den deutschen Kommandanturen, Bezirks- oder Dorfverwaltungen oder bei der Polizei. Die meisten Jugendlichen weiblichen Geschlechts liebten deutsche Soldaten und Offiziere und wohnten mit ihnen zusammen. Es gab sogar offizielle Eheschließungen.“ ( ... )* *„Mehr als 50 % aller Komsomolzen haben demonstrativ ihre Mitgliedsbücher verbrannt“.* Der Bericht untersucht auch den

„Sowjetischen Patriotismus der Jugendlichen im Hinterland des Gegners“. ( ... )

„Im Bezirk Tschernyschkowska hatte die deutsche Kommandantur festgestellt, daß einige Komsomolzen Verbindung mit Partisanen hatten. Sechsendvierzig Komsomolzen mußten sich neben der Kommandantur in einer Reihe aufstellen, ihnen gegenüber standen die deutschen Soldaten mit Maschinenpistolen. Der deutsche Kommandant sagte, wenn man sagen würde, wo sich die Partisanen versteckt hielten, so hätten sie lediglich 100 Rubel Strafe zu zahlen, wenn sie aber die Verstecke der Partisanen innerhalb von 5 Minuten nicht nennen, so werden sie erschossen. Doch keiner hat ein Wort gesagt. Alle Komsomolzen wurden zu schweren Arbeiten eingesetzt.“

( ... ) „Im Bezirk Perelasowodsk wurde die Komsomolzin Mi. von den Deutschen gezwungen, auf dem Mähdrescher zu arbeiten. Da sie für die Okkupanten nicht arbeiten wollte, zerstörte sie den Motor und versteckte den Treibriemen. Diese Sabotage wurde entdeckt, und die Mi. wurde verhaftet. In der deutsch-rumänischen Kommandantur hat sie gesagt: ‘Ich bin Komsomolmitglied und ich wünsche nicht, für die Feinde der Heimat zu arbeiten’. Sie wurde gefoltert und geschlagen und wurde fast nackt in einen kalten Raum gesperrt, aber sie weigerte sich weiter, eine Arbeit aufzunehmen. Sie konnte später von der Roten Armee befreit werden.“ In einem anderen Falle wird über ein Gespräch zwischen einem deutschen Major und einer Komsomolzin berichtet. Er hat sie gefragt, was ihr besser gefiele, der Nationalsozialismus oder der Bolschewismus. Da hatte sie schlagfertig geantwortet: „Ich lebe bei der Sowjetmacht und weiß was das ist, aber vom Nationalsozialismus weiß ich gar nichts. Darauf hat sie der Major aus dem Zimmer geschickt.

In den „Schlußfolgerungen“ wird u.a. angeführt:

„Die Hauptursache solchen Benehmens der Jugendlichen waren mangelnde Standfestigkeit, Schwanken und Zweifel an der Rückkehr und dem Sieg der Roten Armee. Dieses Zweifeln und die mangelnde Standfestigkeit wurden den Jugendlichen durch folgende Umstände eingeflößt:

- eine zu lange Besatzungszeit in den Bezirken des Stalingrader Gebietes, die am Don liegen,
- die gute technische Ausrüstung und die mustergültige Disziplin der deutschen Wehrmacht
- die aktive Propaganda der Besatzer über die ‘Unbesiegbarkeit’ der deutschen Armee und die bevorstehende Zerschlagung der Roten Armee.“

Epifanow und Lobow zeigen auf, wie sehr die sowjetische Kriegspropaganda Eingang in unser Denken gefunden hat. Sie weisen aber auch in aller Offenheit auf das - selbst abgebrühten ehemaligen Kriegsgefangenen kaum mehr vorstellbare - entsetzliche Schicksal der Stalingradkämpfer hin. Verleumdungen und Lügen waren von Anfang an Teil der sowjetischen Politik. Fast täglich können wir in den Medien hören, daß die Wehrmacht schon beim Vormarsch eine Politik der „verbrannten Erde“ betrieben habe, in deren Folge das weite russische Land in schrecklichster Weise verwüstet wurde. Abgesehen davon, daß kein Angreifer die für seinen weiteren Vormarsch unabdingbare Infrastruktur des besetzten Gebietes zerstören wird, ist auch das eine einseitige Darstellung, wie Stalins Befehl Nr. 0428 vom 17. November 1941, (der sgt. „Fackelmännerbefehl“ beweist.

**Eine Falschbezeichnung durch Archivfund widerlegt!**  
**Stalins Befehl Nr. 0428 vom 17. November**  
**1941**

**Die Stawka des Obersten Befehlshabers befiehlt:**

1. Alle Siedlungspunkte, an denen sich deutsche Truppen befinden, sind auf 40 bis 60 km ab der Hauptkampflinie in die Tiefe zu zerstören und in Brand zu setzen, 20 bis 30 km nach rechts und links von den Wegen. Zur Vernichtung der Siedlungspunkte im angegebenen Radius ist die Luftwaffe hinzuzuziehen, sind Artillerie- und Granatwerferfeuer großflächig zu nutzen, ebenso die Kommandos der Aufklärung, Skiläufer und Partisanen-Diversionsgruppen, die mit Brennstoff-Flaschen ausgerüstet sind.

Die Jagdkommandos sollen überwiegend aus Beutebeständen in Uniformen des deutschen Heeren verkleidet die Vernichtungsaktionen ausführen. Das schürt den Haß auf die

faschistischen Besatzer und erleichtert die Anwerbung von Partisanen im Hinterland der Faschisten. Es ist darauf zu achten, daß Überlebende zurückbleiben, die über „deutsche“ Greuelthaten berichten können.

2. Zu diesem Zweck sind in jedem Regiment Jagdkommandos zu bilden in Stärke von 20 bis 30 Mann, mit der Aufgabe, Sprengung und Inbrandsetzung der Siedlungspunkte durchzuführen. Es müssen mutige Kämpfer für diese Aktionen der Vernichtung von Siedlungspunkten ausgewählt werden. Besonders jene, die hinter den deutschen Linien in gegnerischen Uniformen Siedlungspunkte vernichten, sind zu Ordensverleihungen vorzuschlagen. In der Bevölkerung ist zu verbreiten, daß die Deutschen die Dörfer und Ortschaften in Brand setzen, um die Partisanen zu bestrafen.

(Archiv Serie 429, Rolle 461, Generalstab des Heeres, Abtlg. Fremde Heere Ost II H 3/70 Fr 6439568. Lagerstätte: Nationalarchiv Washington).

Worin liegt nun der Kern des russischen Historikerstreits und woran unmittelbar hat er sich entzündet? Hier ist zunächst jener Autor zu nennen, der den Mut (und das überzeugende Wissen) hatte, gegen die riesige Gruppe der Verfechter eines „treulosen Überfalls Hitlerdeutschlands auf die friedliebende und ahnungslose Sowjetunion“ anzutreten: Viktor Suworow (mit richtigem Namen Resun), war ausgebildeter Geheimdienstoffizier und ist 1978 in England abgesprungen. Er wurde in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Sein Wissen und seinen geschulten Geist hat er in zwei besonders beachteten und heiß umstrittenen Büchern eingebracht: „Der Eisbrecher - Hitler in Stalins Kalkül“ und „Der Tag ‘M’: Wann begann der 2. Weltkrieg?“<sup>(3)</sup> Kurz zusammengefasst behauptet Suworow, daß Stalins Befehl vom 19. August 1939 für die „geheime Mobilisierung“ praktisch den Kriegsbeginn bedeutet habe. (der Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion wurde am 23. August abgeschlossen, der Polenfeldzug begann am 1. September 1939/Anmkg) Sie sollte bis zum 6. Juli 1941, dem Tag des Angriffsbeginns auf Deutschland und Rumänien abgeschlossen sein. An diesem Tag sollte die geheime in eine allgemeine Mobilisierung überführt werden. Die geheime Mobilisierung, so Suworow, diente

ausschließlich der Vorbereitung einer Aggression. Für die Verteidigung war nichts vorgesehen. Die geheime Mobilisierung war so „gewaltig“, daß sie nicht verborgen bleiben konnte. Hitler blieb nur eine letzte Chance - sich durch einen Präventivschlag zu retten. Und am 22. Juni 1941 ist er Stalin um zwei Wochen zuvorgekommen. In seinem „Eisbrecher“ behauptet Suworow, gestützt auf eine Fülle von allgemein zugänglichem Material, daß Stalin durch den Nichtangriffspakt mit Deutschland Hitler überhaupt erst die Möglichkeit gegeben habe, die Polenfrage zu regeln. Damit, so war Stalin überzeugt, wurden auch die kapitalistischen Weltmächte in den Krieg hineingezogen. Im Anschluß an die Unterzeichnungszeremonie im Kreml sagte Stalin bezeichnenderweise zu seinen engsten Mitarbeitern, er habe „Hitler um den kleinen Finger gewickelt“. Hiezu sagte der bekannte österreichische Journalist Dr. Huemer in seiner ORF-Sendereihe „Im Gespräch“ am 23. April 1998 zu seiner Gesprächspartnerin, Irina Schtscherbakowa, wörtlich: *„Es geht um das Buch von Suworow 'Der Eisbrecher'. Darin wird die Theorie vertreten, daß Hitler einem geplanten sowjetischen Überfall auf Deutschland um ca. 3 Wochen zuvorgekommen ist, was natürlich die Kriegsschuldfrage total verschieben würde, wenn man diese Theorie ernst nimmt. Nun wird diese Theorie von den westlichen Historikern nicht ernst genommen. Es gibt in Deutschland und Österreich nur revisionistische Historiker, die sich auf Suworow stützen, das heißt, es sind solche Historiker, bei denen die anderen, die seriösen nicht anstreifen wollen. Und ich habe einmal über die Suworowtheorie mit Prof. Afanasjew gesprochen, der in der Ära Gorbatschow, in der Perestrojka-Ära, eigentlich der prominenteste Historiker in Moskau war, den man gekannt hat, und habe von Afanasjew erfahren, daß es offenbar anders ist in Rußland, daß er die Suworowtheorie ernst nimmt. Er hat mir auch gesagt, es gebe eine Reihe von Kollegen, die das für richtig halten, und es gebe auch eine Vielzahl von Beweisen. Und das wiederum habe ich mir nicht erklären können, diesen völligen Unterschied in der Rezeption der Historiker.“* Suworow sagt, daß nur der Blitzsieg Deutschlands über Frankreich 1940, Stalins Konzept, die kapitalistischen Mächte (zu denen er auch Deutschland zählte, Anmk.) in einen Ermattungskrieg zu hetzen und sodann leicht erobern und „sowjetisieren“ zu können, umgeworfen habe. Entgegen der hartnäckigen Version vom „treulosen Überfall auf die ahnungslose Sowjetunion“ hielt Stalin, so Suworow, einen Angriff Deutschlands auf die SU für vollkommen unmöglich. Die Fakten



sprachen dagegen. Deutschland war für einen über mehrere Monate hinausgehenden Krieg sowohl wirtschaftlich, als auch militärisch viel zu schwach. Wichtigste Rohstoffe und vor allem Erdöl fehlten fast vollständig. Deutschland verfügte 1941 nur über etwa 3.300 Panzer gegenüber etwa 24.000 auf sowjetischer Seite, die zudem noch technisch erheblich überlegen waren. 2.000 deutsche Kriegsflugzeugen standen rund 17.700 sowjetische gegenüber. Bei der Artillerie war das Verhältnis noch erdrückender. 148.000 sowjetische Geschütze aller Kaliber gegen 7.200 (Schukow: „Erinnerungen“). Der Großteil der deutschen Divisionen war nicht oder nur teilweise motorisiert. Wie sollte Hitler unter diesen Umständen die gigantischen Räume Rußlands in kürzester Zeit überwinden, jene Räume, die schon Napoleon zum Verhängnis geworden waren? Das wäre Selbstmord gewesen. Stalin war sich seiner Position als „lachender Dritter“ gewiß! Wenn er aber einen Angriff Deutschlands für vollkommen unmöglich hielt, für welchen Krieg hat Stalin dann diese ungeheure Kampfkraft der Roten Armee an seine Westgrenze gebracht? Doch nur, weil er selbst Hitler überfallen wollte!“ Der Präventivschlag Deutschlands in seinen fast abgeschlossenen Aufmarsch habe Stalin, so Suworow <sup>(4)</sup> , „zutiefst erschüttert“. Die von Chruschtschow in Gang gesetzte Version, Stalin sei am 22. Juni völlig gebrochen gewesen, sei jedoch falsch! Wie die Besucherlisten des Kreml nämlich zeigen, hat er die ganze folgende Woche über intensivst gearbeitet, die wichtigsten Leute empfangen und kaum geschlafen. Aber dann folgten zwei Tage, wo er völlig abwesend war. „Er hat als einziger erkannt, daß der große Traum von der Befreiung Europas vorbei war. Europa konnte er nicht mehr bekommen.“ So wird auch sein Ausspruch vor den engsten Mitarbeitern verständlich: „Lenin hat diesen Staat aufgebaut und ich habe ihn verschissen!“ Er war sich also im klaren, daß er schwerste Fehler gemacht hatte.

Zur Erinnerung: In seiner berühmten und inzwischen völlig außer Streit gestellten Rede vor den Absolventen der Kriegsakademien am 5. Mai 1941 sagte Stalin: „Die Ära der Ausweitung der Grenzen der Sowjetunion mit Waffengewalt hat begonnen. Der Plan des Krieges ist bei uns fertig ( ... ) Es ist Zeit einzusehen, daß nur eine entscheidende Offensive, nicht aber eine Defensive zum Sieg führen kann. Es lebe die aktive Kriegspolitik des Sowjetstaates.“

Noch bedeutungsvoller sind Stalins Äußerungen, die er am 19. August 1939, also vier Tage vor der Unterzeichnung des „Paktes“ vor

höchsten Vertretern von Partei und Staat gemacht hat, um den scheinbaren und für viele Kommunisten unverständlichen Wandel in der Politik der Sowjetunion zu begründen. „Genossen, im Interesse der Sowjetunion, des Vaterlandes der Werktätigen, liegt es, daß der Krieg zwischen dem Reich und dem kapitalistischen anglo-französischen Block ausbricht. Es ist entscheidend für uns, daß dieser Krieg so lange als möglich andauert, bis zur Erschöpfung der beiden Seiten. Das sind die Gründe, aus denen wir den von Deutschland vorgeschlagenen Vertrag annehmen müssen, und daß wir alles dafür tun müssen, daß dieser Krieg, ist er erst einmal erklärt, so lange wie möglich dauert ...“

Suworow geht in seinen Werken aber noch wesentlich weiter. Die bis zuletzt aufrecht erhaltene Version vom „heroischen Kampf des um seine Kommunistische Partei gescharten Sowjetvolkes, das die ganze Welt vor der Nacht des Hitlerfaschismus gerettet hat“ sei falsch! Jeder, der sich in den Nachkriegsjahren mit der Sowjetunion beschäftigt hat weiß, daß dieser Glaube das letzte, die Völker der ehemaligen Sowjetunion noch einigermaßen einigende Band, bedeutet. Es zu verletzen ist daher ein Sakrileg. Von vielen Seiten erhob sich leidenschaftlicher Widerspruch. Sogar der eigene Vater hat sich von Suworow distanziert. Aber in zunehmendem Maße werden seine Ansichten, vor allem von jüngeren Historikern, übernommen und bestätigt. So beispielsweise von B.W. Sokolow, einem führenden wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts für Weltliteratur der Russischen Akademie der Wissenschaften <sup>(5)</sup> : „Die Suworow’sche Hypothese für den zum 6. Juli 1941 geplanten Überfall Stalins auf Hitler hat bereits den Status einer wissenschaftlichen Wahrheit erreicht. ( ... ) „Der Beschluß des Politbüros der KPdSU vom 4. Juni 1941, zur Aufstellung einer polnischen Division (bis zum 10. Juni 1941 Anmk.) zeigt, daß die sowjetische Führung mit Stalin an der Spitze fest zum Einfall (in Polen) entschlossen war und sich selbst den Weg zum Rückzug verbaut hatte. Dieser Einfall wurde mindestens mit November 1940 vorbereitet. Es gibt aber Grundlagen anzunehmen, daß es schon viel frühere Pläne für den Einfall in Polen und Deutschland gegeben hat. Erinnern wir uns an die Tragödie der Offiziere in Katyn. Warum hat Stalin fast 15.000 Offiziere, Beamte und Polizisten erschossen, die erdrückende Mehrheit der Gefangenen dieser Kategorie in der UdSSR, und warum hat er dies besonders im Frühjahr 1940 getan? (Der Beschluß des Politbüros stammt vom 5. März, aber die Gefangenen wurden erst im April/Mai erschossen).

*Liegt der Grund vielleicht im Haß Stalins auf die Polen, wegen der Niederlage von 1920? Hitler liebte die Polen kaum weniger als Stalin, aber polnische Offiziere hat er den ganzen Krieg über nicht erschießen lassen. Stalins Handeln erhält sofort eine logische Deutung, wenn man annimmt, daß er im Sommer 1940 davon ausgegangen ist, daß Hitler mit seinem Angriff an der Westfront hängen bleiben wird (Magenlinie)! und er, Stalin, dann Polen und Deutschland einen Schlag versetzen und bis Berlin vormarschieren kann. Das Reich vernichten. Dann hätte man die polnischen Offiziere freilassen können. Polen wäre dann ein Verbündeter gewesen“-*

Gibt es nun auch militärische Dokumente, aus denen zwingend auf die Angriffsabsichten Stalins geschlossen werden kann?

Der russische Oberst Dr. Walerij Danilow hat im Heft 1/1993 der „Österreichischen Militärischen Zeitschrift“ den strategischen Aufmarschplan veröffentlicht, den General Wassilewski verfaßt hatte und der, unterzeichnet vom damaligen Volkskommissar für Verteidigung, Marschall Timoschenko und dem Chef des Generalstabes, Schukow, Stalin im Mai 1941 vorgelegt worden war. Wie es die Praxis des Jahres 1941 gezeigt hat, erfolgte der Aufmarsch tatsächlich exakt nach diesem Dokument. Es war eine reine Angriffsaufstellung. Dies geht auch aus zahlreichen Memoiren führender Militärs aus dieser Zeit hervor. Bis vor kurzem waren aber keine Dokumente bekannt, die jene Gedanken und Erwägungen widerspiegeln, die den ideologischen Hintergrund für den erwähnten Angriffsplan belegen. In einer Sammlung von Artikeln und Aufsätzen unter dem Titel: „Hat Stalin einen Angriffskrieg gegen Hitler vorbereitet?“ <sup>(6)</sup> liegt nunmehr jenes bisher fehlende Material vor, das die nach außen streng abgeschirmten aber entscheidenden Gedanken der Sowjetführung für einen Krieg gegen Deutschland klar erkennen läßt. Besonders aufschlußreich ist eine umfangreiche Abhandlung eines Historikers namens Nikitin (Pseudonym) unter dem Titel „Beurteilung der Ereignisse des zweiten Weltkriegs durch die sowjetische Führung - nach ideologischen Dokumenten vom Mai/Juni 1941“ Bis vor kurzem, so der Autor, sei diese Frage nicht diskutiert worden. Man beschränkte sich darauf, die Handlungen der sowjetischen Führung in den letzten Monaten mit dem Bestreben zu erklären, den Krieg mit Deutschland hinauszuschieben, um Zeit für die eigene Rüstung zu gewinnen. Stalin habe angesichts einer wachsenden antisowjetischen Front einen Krieg gegen sein Land befürchtet. Nun liegen aber ideologische Dokumente vor, die eine

*klare Einschätzung der Absichten der Sowjetregierung gestatten. Dazu zählt vor allem die Rede Stalins vom 5. Mai 1941 vor den Absolventen der Kriegsakademien. Sie diente nämlich in der Folge als Grundlage und Richtschnur bei der Zusammenstellung aller nachfolgenden Dokumente, die durchwegs den Charakter von „Direktiven“ hatten. Im Mai 1941 wurden in der „Hauptverwaltung für politische Propaganda der RKKa (Rote Arbeiter und Bauernarmee, Anmk.) (GUPP)“ eine Reihe von solchen Direktiven ausgearbeitet. Darunter die besonders wichtige „Über die Aufgaben der politischen Propaganda in der RKKa in der nächsten Zeit“. Staatspräsident Kalinin sagte in einer Rede vom 5. Mai 1941: „Der Krieg wurde absichtlich vorbereitet. Man kann aber nicht sagen, daß der Krieg von den aggressiven Staaten, die zur sgn. ‘Achse’ gehören, vorbereitet wurde, daß diese Länder den Krieg angestrebt haben. ( ... ) England und Frankreich haben die aggressiven Bestrebungen dieser Länder ‘nur deshalb angespornt, weil sie den reaktionären Wunschraum hatten, daß die aggressiven Mächte, wenn nicht im Westen, so im Osten und wenn nicht im Osten, so im Westen mit der Sowjetunion aneinandergeraten ... Sie dachten, daß die gewaltige Militärmaschinerie der Aggressoren sich auf die UdSSR stürzen werde ... Von dort ist der Keim des Krieges aufgegangen. Als Schuldigen sehe ich die französischen und englischen Cliques an“.*

*Die Autoren der GUPP-Direktive vertraten die Meinung, daß sich die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und der UdSSR im Sommer 1939 „vergrößert hat, weil die bürgerlichen Regierungen Englands und Frankreichs mit allen Mitteln die Feindschaft des nationalsozialistischen Deutschlands gegenüber der Sowjetunion provozieren wollten.“ „Im Ergebnis (des Hitler-Stalinpakt, Anmkg.) standen England und Frankreich vor dem Kriege mit jenem Gegner, den sie gegen uns aufgebaut hatten“, sagte Kalinin in seiner Rede. „Sie sind in jene Falle gegangen, die sie für uns aufgestellt hatten“. (...) „Es lag nicht im Interesse der sowjetischen Führung, den Krieg in Europa zwischen dem anglo-französischen Block und Deutschland zu verhindern, weil nur ein Krieg der UdSSR die reale Chance gab, ihre Herrschaft über den Kontinent aufzurichten.“ ( ... )*

*„Besondere Bedeutung für Deutschland besitzt die Haltung der USA. Der Kampf um die Weltherrschaft, durch den Drang nach Kriegsgewinnen verstärkt, wird Amerika mit unbändiger Gewalt in den Krieg stürzen. Formal kämpfen die USA ja noch nicht. „Nach Meinung Kalinins“ wird dieser Erschöpfungskrieg einen langen und hartnäckigen Charakter annehmen und das für beide Seiten.*

Eine über die damaligen Gedanken und Ereignisse weit hinausgehende und in unsere Zeit reichende Beurteilung der Lage durch die Sowjetführung läßt erkennen, daß auch eine kommunistische, also vorgeblich auf einen Internationalismus ausgerichtete Politik der Sowjetunion tatsächlich auch auf geopolitischen Überlegungen beruhte. Die nachfolgenden Auszüge aus Nikitins Artikel haben eine fast atemberaubende Aktualität, wenn man an die Stelle Deutschlands das Wort NATO setzt und statt Sowjetunion Rußland verwendet.

Er zitiert (nachgewiesene) Dokumente: „Hauptgegner der Sowjetunion sei jene kapitalistische Macht, die die stärksten Heereskräfte und die längste Landgrenze mit der UdSSR habe, also Deutschland. Eine starke Seemacht sei nicht so gefährlich, weil die UdSSR infolge ihrer enormen Ausdehnung auch durch eine Blockade nicht wirklich getroffen werden könne. ( ... ) „Früher grenzte die Sowjetunion nicht unmittelbar an Deutschland, aber jetzt tut sie es. Von Narvik bis zum Schwarzen Meer haben wir gegenwärtig nur einen Nachbarn, Deutschland.“ ( ... ) „Deutschland hat - ohne Abstimmung mit uns - im Nordwesten und Südosten eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die die lebenswichtigen Interessen der UdSSR in diesem Teil Europas berühren. An der Litauischen Grenze und in Polen konzentriert Deutschland eine große Zahl von Truppen, nicht für friedliche Ziele, versteht sich. ( ... ) In Südosteuropa, am Balkan, hat Deutschland in der letzten Zeit Maßnahmen gesetzt, die den Interessen der UdSSR entgegenstehen. Deutschland hat unter Verletzung des Konsultationsvertrages mit der UdSSR seine Truppen nach Rumänien und Bulgarien gebracht und hat das Feuer des Krieges auf der Balkanhalbinsel entzündet. Das berührt unsere wichtigsten Interessen. ( ... ) „Die Politik Deutschlands im Nahen Osten, besonders in Hinblick auf die Türkei läuft ebenfalls den staatlichen Interessen der UdSSR zuwider.“ ( ... ) Die Sicherheit im Bereich der Meerengen - Bosphorus und Dardanellen - spielt eine gewaltige Rolle für uns, weil es der einzige Ausgang für eine Schwarzmeer-Großmacht ist, die wir ja sind.“ ( ... ) „Die Version über den außerordentlichen Glauben Stalins an die Kraft des Nichtangriffspaktes, die in der heimischen Historiographie verbreitet wird, wird nicht bestätigt, weil man in Moskau genau gewußt hat, daß man sich auf keinerlei Verträge verlassen kann.“ ( ... ) „Der Krieg zwischen Deutschland und der UdSSR wurde durch den Kampf um die Herrschaft in Europa hervorgerufen. Beschleunigt wurde das durch das Aufeinanderprallen sowjetischer und deutscher Interessen bei konkreten politischen

**Fragen. ( ... ) Und weiter: ( ... ) „Seit Juli 1940 begann Deutschland einen Kriegsplan gegen die UdSSR auszuarbeiten, die ihrerseits mit der Planung eines Krieges gegen Deutschland schon seit Oktober 1940 beschäftigt war.“ ( ... ) „Die Absichten Deutschlands, einen Angriffskrieg zu führen, der auf die ‘blitzartige’ Vernichtung der UdSSR abzielte, ist weithin bekannt. Ähnliche Absichten der UdSSR werden unzweifelhaft durch die nachfolgenden Auszüge aus Dokumenten am Vorabend des Krieges bezeugt. Die UdSSR lebt in einer kapitalistischen Einkreisung - schrieb Schtscherbakow. Der Zusammenstoß der Welt des Kapitalismus und des Sozialismus ist unausweichlich. Von dieser Unausweichlichkeit ausgehend, ist unser erster sozialistischer Staat der Welt verpflichtet, tagaus tagein, beharrlich und nachdrücklich, sich auf den entscheidenden Kampf mit der kapitalistischen Einkreisung vorzubereiten, um in diesen Kämpfen als Sieger hervorzugehen, und damit den Endsieg des Sozialismus zu gewährleisten.“ ( ... ) „Es wäre allerdings falsch, unsere Friedenspolitik für ewig unveränderlich zu halten. Sie ist eine zeitweilige Politik, die durch die Notwendigkeit hervorgerufen wurde, ausreichende Kräfte gegen die kapitalistische Einkreisung zu sammeln. Jetzt haben wir die Kräfte gesammelt und sind in eine neue Angriffsperiode der Außenpolitik der UdSSR eingetreten, die uns große und verantwortungsvolle Verpflichtungen auferlegt.“ ( ... ) „... daß die UdSSR gezwungen sein wird, kraft der entstandenen Lage, die Initiative für militärische Angriffshandlungen zu ergreifen.“ ( ... ) Am 5. Juni sagte Kalinin in einer Rede: „Denn der Krieg ist jener Moment, wo man den Kommunismus erweitern kann.“ Und Schtscherbakow: „Lenin lehrt, daß das Land des Sozialismus, unter Ausnützung einer günstigen internationalen Lage verpflichtet ist, die Initiative für militärische Angriffshandlungen gegen die kapitalistische Einkreisung zu ergreifen, mit dem Ziele, die Front des Sozialismus zu erweitern, und es muß das tun!“ „Gestützt auf ihre militärische Stärke und unter Ausnützung der günstigen Lage hat die UdSSR die Westukraine und das westliche Weißrußland befreit, Bessarabien zurückgeholt, den Werktätigen von Litauen, Lettland und Estland geholfen und die Sowjetmacht organisiert.“ ( ... ) „Unter diesen Bedingungen kann sich die Lenin’sche Losung ‘sein Land auf fremdem Boden verteidigen’ in jedem Augenblick in praktische Handlungen verwandeln.“ (Schtscherbakow).**

Nach Ansicht von Nikitin wird mit allen diesen Zitaten einmal mehr jene Tatsache bestätigt, daß die sogenannte „friedliebende

Außenpolitik der UdSSR“ nicht mehr ist, als eine Propagandakampagne, unter deren Schutz die Sowjetregierung bemüht war, die günstigsten Bedingungen für die „Vernichtung des Kapitalismus“ auf militärischem Wege zu erreichen. Nach den angeführten Dokumenten, so Nikitin, bestanden diese Bedingungen in der Schaffung eines Militärindustriellen Komplexes, der die Angriffsaktionen der Roten Armee gewährleisten sollte und darin, einen Krieg zwischen den übrigen Großmächten zu entflammen.

Schdanow erklärte am 15. Mai: „*Wenn es die Umstände erlauben, so werden wir die Front des Sozialismus erweitern!*“ 1941 war eine Erweiterung nach Westen aber nur möglich, wenn man Deutschland vernichtete, das, nach Meinung der Sowjetführung, der Hauptgegner der UdSSR war und der einzige westliche Nachbar dazu. Für diesen Zweck stand eine ausreichend starke Rote Armee zur Verfügung, die schon im Jänner 1941 mit dem Epitheton „Befreiungsarmee“ ausgezeichnet worden war.

Nikitin weiter: „*Die Rote Armee stellte im Sommer 41 tatsächlich ein gigantisches Militärintstrument dar. ( ... ) Die direkten militärischen Ausgaben wuchsen von 25,6 % (1939) auf 32,6 % (1940) des Gesamtbudgets. Von 1938 an wuchsen die Rüstungsausgaben doppelt so stark, wie die allgemeinen. „Insgesamt erhielt die Truppe 1939 bis zur ersten Hälfte 1941 92.000 Geschütze und Granatwerfer, 7.400 Panzer und 17.700 Kampfflugzeuge. ( ... )*

„*Behauptungen über die angeblich niedrige Kampffähigkeit der Roten Armee sind nicht ausreichend begründet. Sie beruhen auf den Mißerfolgen am Beginn des Großen Vaterländischen Krieges, aber dabei wird der Umstand nicht beachtet, daß die Truppe einen Abwehrkampf führen mußte, auf den sie nicht vorbereitet war.“*

Nach Ansicht von Nikitin belegen die aufgezeigten Einschätzungen des ZK der KPdSU, zusammen mit den militärischen Angriffsvorbereitungen der Roten Armee die Absicht der Sowjetführung, im Sommer 1941 einen Angriff auf Deutschland durchzuführen. Solche Absichten mußten natürlich streng geheim bleiben. Dieses Geheimhaltungsgebot wurde nicht nur im Lande streng gehandhabt, sondern galt auch bezüglich der KOMINTERN, der es „*verboten wurde, in den ‘1.Mai-Aufrufen’ gründliche Analysen der internationalen Lage zu bringen, weil dies ‘unsere Karten gegenüber den Feinden aufdecken könnte’.*“ ( ... ) „*Mit Entschließung vom 4. Juni 1941 wurde die 238. Schützendivision mit Polen und polnisch*

sprechenden Personen aufgefüllt. Das sollte bis zum 1. Juli abgeschlossen sein.“ ( ... )

Abschließend faßt Nikitin seine Forschungen zusammen:

„Aus den o.a. Dokumenten geht zweifelsfrei hervor, daß es das Hauptziel der UdSSR war, die 'Front des Sozialismus' auf das größtmögliche Gebiet auszudehnen, im Idealfall auf ganz Europa. Nach Auffassung Moskaus begünstigte die Lage dieses Vorhaben. Die Besetzung eines Großteils Europas durch Deutschland, der sich hinausziehende, perspektivlose Krieg, das Anwachsen von Unzufriedenheit in den von Deutschland besetzten Ländern, die Aufteilung der Wehrmacht auf verschiedene Fronten, der bevorstehende Japanisch - Amerikanische Konflikt, dies alles gab der Sowjetführung die einmalige Chance, durch einen unerwarteten Schlag Deutschland zu zerschlagen und Europa zu 'befreien' vom 'verfaulten Kapitalismus'. Diesem Ziele diente die gesamte Tätigkeit der Sowjetregierung 1939 bis 1941.“ Und weiter: „Hauptaufgabe der heimischen Geschichtswissenschaft wäre es daher, eine neue Konzeption für die Geschichte der Sowjetperiode insgesamt zu erstellen, von den Ereignissen 1939 bis 1941 im besonderen.“

„Dies ist nur möglich, wenn .... das Material neu durchdacht wird, vor allem aber unter Absage an jegliche ideologische Scheuklappen.“

Die Forderung Nikitins und vieler seiner Historikerkollegen ist berechtigt, wie ein Blick auf die „ideologische Komponente“ der damaligen Auseinandersetzungen zeigt. Dies gilt in besonderem Maße von den Darstellungen in der „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion“ <sup>(7)</sup>. Dort heißt es u.a. auf den Seiten 563 ff: „Die Münchener Politik der Westmächte fußte auf der Annahme, daß die imperialistischen Widersprüche zwischen ihnen durch einen Krieg der faschistischen Staaten gegen die UdSSR überwunden werden könnten.“ ( ... ) „An die polnische Regierung wurden (durch die Deutschen) freche Gebietsansprüche gestellt; es wurde gefordert, die Lage der Deutschen in Polen zu ändern usw...“ ( ... )

„Die englische und die französische Regierung ( .. ) sah in den Verhandlungen mit der Sowjetregierung (1941) ein Druckmittel gegen Hitler. Sie wollten ihn durch die mögliche Bildung einer Koalition, der auch die UdSSR angehörte, schrecken, ihn so zu einem Abkommen mit den Westmächten bewegen und die Streitkräfte Deutschlands gegen das Sowjetland lenken.“ ( ... )

Während der Besprechungen mit der UdSSR leitete die englische Regierung gleichzeitig Geheimverhandlungen mit der deutschen



*Regierung ein und schlug Hitler vor, einen Nichtangriffspakt und ein Abkommen über die Aufteilung der Welt in Einflußsphären abzuschließen. Hierbei wurde auch der ungeheuerliche Vorschlag gemacht, auch die UdSSR in diese Aufteilung einzubeziehen. Die englische Regierung versprach den Hitlerfaschisten, die Verhandlungen mit der UdSSR abzubrechen. Weiters erklärte sie sich bereit, die Unabhängigkeitserklärung für Polen zu widerrufen und es an Hitler auszuliefern, wie es mit der Tschechoslowakei geschehen war.“ (...)*

Und abschließend, sozusagen als „Krönung“ ihrer Analysen:

*„Die Vertreter der Münchener Politik wollten die UdSSR in einen Krieg gegen Deutschland und Japan verwickeln, sich selbst aber heraushalten und Kräfte sammeln in Erwartung des Augenblicks, da sie allen drei, durch den Krieg erschöpften Ländern, ihre Forderungen diktieren könnten.“*

Kehren wir noch ein Mal zu den Merzalows zurück. In ihrem Buch „Stalinismus und der Krieg“ (1) gehen sie mit Stalin hart ins Gericht, ohne die Deutschen zu schonen. Die Merzalows befassen sich vor allem mit Grundlagen für die Stalinsche Politik, mit seiner besonderen Grausamkeit gegen Feind und Freund, die ihn „auszeichnete“. Sein Grundsatz des Erreichens bestimmter Ziele „um jeden Preis“ brachte der Roten Armee ein Vielfaches der Kriegsverluste der Wehrmacht. Der „Preis des Sieges“ war für ihn uninteressant. Sein Hauptgrundsatz war, seine Gegner jeweils durch die Hände anderer vernichten zu lassen. Er selbst hat nur selten Vernichtungsbefehle abgezeichnet, meist haben das andere in seinem Auftrag getan. Die Merzalows kommen, ähnlich wie Nikitin und andere Autoren zu dem Schluß, daß Stalin den Krieg gar nicht verhindern wollte. Nach Kenntnis der „ideologischen Dokumente des Mai/Juni 1941“ weiß man, daß er, im Gegenteil, seine gesamte Politik auf das Ausbrechen des Krieges zwischen den kapitalistischen Staaten gerichtet hat. Bereits 1929 sprach er - wie sein Lehrmeister Lenin - von der „Unausweichlichkeit“ des Krieges mit der kapitalistischen Welt. Seinen besonders engen Mitstreiter, Sinowjew, ließ er erschießen, weil dieser nur von der „Möglichkeit“ eines solchen Krieges gesprochen hatte. In einem besonderen Kapitel wird die „innere Struktur Deutschlands“ beleuchtet. Die Merzalows stellen fest, „daß die Hitlerpartei in Deutschland verschiedene Eigentumsformen und auch die sozialen Strukturen belassen hat.“ Es habe, so die Merzalows, keinerlei soziale Konflikte gegeben. Der November 1918

stand immer vor den Augen der Partei. Aber die Stalin'sche Diktatur hätten sie nicht erreicht, denn „den Großteil ihrer verhafteten Gegner, darunter auch Kommunisten, haben sie nicht umgebracht.“ Auch Hitlers Buch „Mein Kampf“ wird erwähnt, das in Rußland „stark verkauft wird“. *Man solle den Lesern auch späteres Material von und über Hitler anbieten, denn das Buch sei ja schon am Beginn seiner Parteitätigkeit entstanden. Entgegen der Meinung vieler russischer Publizisten, sei „Hitler kein verrückter Führer“ gewesen. Er und seine Mitarbeiter hätten „die geistigen und materiellen Kräfte Deutschlands überaus klug und zielführend organisiert. Sie hätten es fertiggebracht, „eine mächtige Armee aufzustellen, fast ganz Europa - mit wenig Blut - zu erobern, der Sowjetunion schreckliche Verluste zuzufügen“.*

Bezüglich der Grausamkeit Stalins bringen die Merzalows eindrucksvolle Beispiele. „Der ehemalige Leiter von GOSPLAN (höchste staatl. Planungsinstanz, Anmkg) Baibakow, schreibt darüber wie folgt: 'Ich saß ihm erstmalig im Juli 1942 gegenüber, wo die Hitlerfaschisten den Angriff auf den Kaukasus begannen. Ich wurde zum Bevollmächtigten des Oberkommandos für die Unbrauchbarmachung der Erdölbohrstellen und Verarbeitungsbetriebe in dieser Region ernannt. Stalin sagte: *Beachten Sie - wenn Sie dem Feind auch nur eine Tonne Erdöl hinterlassen, werden wir Sie erschießen! Und nach einer Pause fügte er hinzu: Wenn die Deutschen dieses Gebiet aber nicht besetzen und Sie zerstören Industrien und lassen uns daher ohne Öl, so werden wir Sie auch erschießen! Das war kein Scherz, denn Stalin zeigte niemals Humor“.*

Entsetzlich war die Behandlung der arbeitenden Bevölkerung im Kriege. Der Strom der Gefangenen (im Gulag) versiegte auch während der Kriegszeit nicht. Es erschien eine neue Generation in den Lagern, die sgt. 'Ukasniki' oder 'Trudowiki', Nach einem Ukas der Vorkriegszeit erhielten '5 Jahre' alle jene, die von den Betrieben oder Dienststellen der Bummelerei oder der Verspätung beschuldigt worden waren. Dazu gehörten oft auch Minderjährige. Ein ehemaliger Vorsitzender eines Kriegstribunals erinnert sich, daß die Akten über Desertion aus Kriegsbetrieben 'bündelweise' gebracht worden waren. Viele dieser 'Verbrechen' bestanden darin, daß die Buben aus Hunger für zwei bis drei Tage 'auf das Dorf zur Mama' gefahren waren, um sich satt zu essen. Die Zwangsarbeit blieb aber nicht nur auf den Gulag beschränkt. Große Teile der Bevölkerung mußten unter ähnlichen Bedingungen arbeiten. Zu diesem Zweck gab es Gesetze,

ein Passportsystem, polizeiliche Registrierungen, Arbeitsbücher usw. Der Kolchosbauer hatte nicht das Recht, seine Kolchase zu verlassen, der Arbeiter nicht seine Fabrik, der Angestellte nicht seine Dienststelle. Im Kriege wurden neue Arten von 'Feinden oder Verdächtigen fabriziert': Vermißte, aus einem Kessel oder Gefangenschaft Entkommene, Bewohner in den besetzten Gebieten, Personen, die dort Verwandte hatten. ( ... ) *„Der Tatbestand politischen Verbrechens änderte sich im Kriege. 5 bis 10 Jahre konnte man dafür bekommen, daß man gewisse, überlegene Eigenschaften von Feindwaffen anerkannte, deutsche Flugzettel als Zigarettenpapier verwendete, oder für verständliche Reaktionen der Soldaten im Graben, wenn sie in Briefen vom kalten und hungrigen Leben in den Heimatdörfern erfuhren.“*

Im übrigen, so Merzalow, sei das Thema GULAG, also die repressive Politik des KP-Regimes insgesamt noch immer nicht untersucht worden. Gewicht haben die Aussagen des ehemaligen Chefs der Archivverwaltung des Ministeriums für Sicherheit der Russischen Föderation, Krajuschkina, der berichtet, daß von 1917 - 90 3,853.900 Menschen des „Staatsverbrechens“ beschuldigt worden sind. 837.995 von ihnen wurden zum Tode verurteilt und erschossen. Repressierte wegen politischer, nationaler und religiöser Motive gäbe es aber „um viele Male mehr“.

Stalin und Schukow, um nur zwei Beispiele zu nennen, „führten durch Angst“. Für Schukow war „Grausamkeit ein Faktor des Sieges“. „Vors Gericht, erschießen!“, war die Lieblingsformel „nicht nur Stalins sondern auch Schukows.“ Charakteristisch für die Führungsmethoden innerhalb der Roten Armee ist ein Dokument, das Merzalow wörtlich bringt: *„An den Armeekommandanten 49. Kopie an Gen.Stalin.*

*1. Es ist unverzüglich zu berichten, aus welchem Anlaß Sie Kaluga ohne Genehmigung der STAWKA oder des Kriegsrates der Front aufgegeben haben und selbst mit dem Stab nach Tarus verlegt haben.*  
*2. Im Gegenangriff ist die Lage wiederherzustellen. Andernfalls würden für das selbständige Räumen der Stadt nicht nur das Kommando der Truppe, sondern auch Sie erschossen.“ ( ... )*

Charakteristisch für den Umgang der führenden Genossen untereinander ist eine von Merzalow zitierte Notiz über ein Gespräch Schukows und Bulganins mit Rokossowski und Lobatschow (Kommandant und Mitglied des Kriegsrates der 16. Armee) vom 21. November 1941: *„Wir haben keine Zeit, herumzupalavern. ( ... ) Der*

*Kriegsrat der Front verwarnt und verpflichtet die Genossen Rokossowski und Lobatschow persönlich - unter Androhung der Verhaftung und Übergabe an das Militärgericht - für das Gebiet Klin und Istra, und falls diese Gebiete dem Feind überlassen werden, werden Sie verhaftet und dem Gericht unverzüglich übergeben werden“.*

Die Deserteure der Roten Armee hatten keine Chance. Mit Ukas 227 vom 28. Juli 1941 wurde angeordnet, Rotarmisten, vom Rekruten bis zum Kommandeur sofort an Ort und Stelle zu erschießen, wenn sie der „Panikmache oder Befehlsverweigerung“ verdächtigt wurden. Im Verlauf des Krieges wurden 158.000 Rotarmisten exekutiert. In Strafbataillonen hatten 400.000 Mann (und Offiziere) „Gelegenheit, ihre Schuld vor der Heimat mit Blut abzuwaschen“.

Bezüglich der Menschenopfer im Bürgerkrieg bringt Merzalow Zahlen von nonkonformistischen Historikern. Zwischen 1917 und 1950 seien 90 Millionen Menschen umgekommen. Der Historiker Rybakow ging bereits 1991 von 100 Millionen aus.

Die Merzalows berichten ferner, daß es nach ihren Forschungen unter den sowjetischen Kriegsgefangenen in Deutschland einen starken antistalinistischen Widerstand gegeben hat. Von 5,7 Millionen insgesamt haben „mehr als 1,1 Millionen freiwillig gegen die Rote Armee gekämpft, ca. 1 Million dienten als ‘Hilfswillige’ in der Wehrmacht.“ Um die Verluste manipulieren zu können, hat Stalin mit Ukas 138 vom 15. März 1942 die Erkennungsmarken abgeschafft. Ab diesem Zeitpunkt gab es demnach keine namentlichen Verlustlisten mehr.

Abschließend noch zwei von den Merzalows gebrachte Zitate prominenter Ausländer zu Stalin:

Churchill sagte am 09. Oktober 1954 über Stalin: „Viele Jahre war er der Diktator Rußlands und je länger ich seine Karriere betrachte, umso schrecklicher erscheinen seine furchtbaren Fehler und seine totale Unbarmherzigkeit gegenüber den Menschen und Massen, mit denen er zu tun hatte.“ Auch die amerikanischen Diplomaten und Politiker teilten diese Meinung. Sie wußten, daß Stalins Hände blutig von Millionen unschuldiger Mitbürger waren, aber sie verschlossen davor die Augen. Sie waren nur an sowjetischen Divisionen interessiert, die den gemeinsamen Feind bekämpften und dabei amerikanisches Blut sparten.

Alle zeitgenössischen Historiker befassen sich mit den geradezu unfaßbaren Opfern, die das Bolschewistische Regime von der

eigenen Bevölkerung gefordert hat. Wie auf allen anderen Gebieten, sind auch hier die bisher als „unumstößlich“ gehaltenen Zahlen ins Wanken geraten. Auch auf diesem Gebiet gibt es keinerlei Tabus. Dem noch nicht abgeschlossenen Forschungsstand entsprechend, schwanken die Zahlen der einzelnen Historiker oder Memoirenschreiber erheblich. Sie reichen von 20,2 Millionen („Molodaja Gardija/07 08 89) bis 100 Millionen (1). Im „Westen“ weigert man sich häufig, diesen Horror zur Kenntnis zu nehmen. Hören wir dazu die russische Stimme des Historikers und Schriftstellers Aljes Adamovitsch von 1988: *„Conquest (US-Historiker) bringt Zahlen der Repressierten und macht sie immer niedriger, er kann einfach nicht glauben an den wirklichen Maßstab dieser ungeheuerlichen Zahlen, glauben, daß die eigene Regierung so ein Volk ausrotten kann. Aber wir nennen heute noch schrecklichere Zahlen und tun das kühn und entschlossen..“*

Besondere Beachtung verdient eine vom „Hamburger Institut für Sozialforschung“ organisierte Konferenz zum Thema „Stalinistischer Terror, Massenrepressalien, GULag“ (20. - 21. Februar 1998), deren Ergebnisse in den Mitteilungen des DÖW , Folge 136, vom April 1998 abgedruckt sind. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß sich die *„ReferentInnen als fundierte russische ForscherInnen zum Thema ‘Großer Terror (Jeschowschtschina)der dreißiger Jahre‘* auswiesen. So heißt es z.B.: *„Während sich allerdings Diskussionen in der BRD an der Frage entzünden, ob und wann Hitler als Person mündlich oder schriftlich das Startsignal zur industriemäßigen Vernichtung der europäischen Juden gab, können russische KollegInnen in der Stalinismusforschung Fakten vorweisen“.* Und weiter *„...hat die sowjetische Staats- und Parteiführung die Massenrepressionen 1937 - 1938 (1,6 Mio Verhaftungen, davon 681.000 Todesurteile) akribisch vorbereitet und anhand von ‘Quoten’ (limits) in allen Landesteilen der UdSSR durchführen lassen. Das heißt, daß Stalin ‘intentional’ handelte und nicht aus der Defensive oder gar einer Notlage - quasi ‘funktionell’ - das Massenmorden entfesselt hat. Im Sommer 1937 wurden die Verhaftungsziffern im Politbüro festgelegt und an die Geheimpolizei NKWD weitergeleitet.“* Ein anderer Referent berichtet, daß 1937 von den 700.000 damals auf sowjetischem Territorium wohnenden Polen *„über 123.000 in der Folgezeit ... verhaftet wurden. Verschiedene NKWD-Gremien verurteilten zwei Drittel der inhaftierten Polen zum ‘Höchststrafausmaß’ (Tod durch Erschießen).“* Andere „nationale“ Operationen wurden gegen Ausländer und

PolitemigrantInnen gerichtet: Letten, Deutsche, Finnen, Litauer, Esten, Ungarn, Österreicher, Rumänen, Japaner, Koreaner usw. „Infolge des NKWD-Befehls Nr. 00439 vom 25.7.37 gegen Deutsche, verhaftete man „40.000 deutsche Spione“, u.a. zahlreiche Wolgadeutsche, nachdem der sowjetische Staatssicherheitsdienst „das Kontingent an verfügbaren ‘Reichsdeutschen’ bereits aufgebraucht hatte“. Bei Mangel an Opfern, so geht es im Bericht weiter, „holte das NKWD auch andere Ausländer ab, beispielsweise 59 Österreicher und 76 Roma im Laufe der ‘deutschen’ Operation.“ Die Zahl der Erschießungen nahm gegen das Jahresende „stark zu, um den obligaten ‘Jahresplan’ rechtzeitig zu erfüllen.“ In einem anderen Bericht ist vom „Plansoll“ die Rede, das für „antisowjetische Elemente“ konzipiert war. Zunächst war eine Viertelmillion Inhaftierungen vorgesehen, die Endzahl betrug aber „767.000, wovon 386.000 Menschen den Tod durch Genickschuß fanden.“ Die lokalen Partei- und NKWD-Eliten, so der Berichterstatter, „wetteiferten, die ihnen zugeteilten Opferkontingente so schnell wie möglich zu ‘erledigen’. Sie suchten in der Folge beim Politbüro um ‘Quotenerhöhung’ an und bekamen sie auch.“

Hinsichtlich des Schicksals der emigrierten Österreicher lichtet sich neuerdings der Schleier des Vergessens. Im ORF 1 hat am 15. Februar 1999 der „Stalinismusforscher“ H. Schaffranek Schreckliches berichtet. Nach dem Aufstand der Sozialdemokraten im Februar 1934 gegen die Regierung Dollfuß mußten viele Angehörige des sozialdemokratischen „Schutzbundes“ (paramilitärische Parteiorganisation/Anmkg) vor der drohenden Todesstrafe ins Ausland fliehen, meist über die Tschechoslowakei in die UdSSR, die als das „Vaterland der Werktätigen“ angepriesen worden war. Dies galt auch für etwa 120 Kinder von Schutzbündlern, die zu dieser Zeit „ohne Eltern“ waren. Sie kamen in das Kinderheim Nr. 6 und dann weiter auf die Krim, zur Erholung. Später, so Schaffranek, waren sie in einem „Musterheim für die Kinder gefallener Schutzbündler“. Dort waren sie angesichts der „rundum künstlich herbeigeführten Hungersnot“ (Zwangskollektivierung!) isoliert. 1937/38 kam dann die „Cäsar“. Der stalinistische Terror machte auch vor 60 ehemaligen Lehrern der „Karl Liebknecht-Schule“ nicht halt. Sie wurden erschossen. Es war ein vom Politbüro angeordneter Massenmord. Als die Kinder 1939 von einem Erholungsaufenthalt auf der Krim in ihr Heim zurückkehrten, war alles anders. Inzwischen war der Hitler-Stalinpakt abgeschlossen worden. Nun waren „die Betten weg, die

Möbel!“ Die Kinder wurden auf verschiedene Werke als Lehrlinge aufgeteilt. Schaffranek wollte verständlicherweise zu seiner Mutter. Er sprach in der Deutschen Botschaft (die österreichische war geschlossen) vor. Zunächst höflicher Empfang, dann, so Schaffranek, als „Saujude“ hinausgeworfen. Nach Tscheljabinsk verschickt. Bei Kriegsbeginn, 1941, verhaftet. Sein Vater wurde ebenfalls 1941 verhaftet und wegen Spionage 1942 erschossen. Man hatte einen Plan der Stadt Moskau mit eingezeichneten Badeplätzen bei ihm gefunden. Das Kinderheim wurde im Verlaufe des Krieges von der Front überrollt. Schaffranek wurde dann als Dolmetscher bei der Wehrmacht verwendet.

#### Urheber und Initiator dieses unfäßbaren Terrors war Lenin.

Am 12. Mai 1922 schrieb er an den damaligen Volkskommissar für Justiz, den Genossen Kurski u.a.:<sup>(8)</sup> *„Das Gericht soll den Terror nicht beseitigen - das zu versprechen wäre Selbstbetrug oder Betrug -, sondern ihn prinzipiell, klar, ohne Falsch und Schminke begründen und gesetzlich verankern“.* In seinem berühmten Artikel „Wie soll man den Wettbewerb organisieren?“ (Werke, Band 26, Seite 413) heißt es: *„An einem Ort wird man 10 Reiche, ein Dutzend Gauner, ein halbes Dutzend Arbeiter, die sich von der Arbeit drücken, ins Gefängnis stecken ..., wird sie die Klosetts reinigen lassen. An einem anderen Ort wird man ihnen - nach Verbüßung der Freiheitsstrafe gelbe Pässe aushändigen, damit das ganze Volk sie bis zu ihrer Besserung als schädliche Elemente überwache. An einem vierten Ort wird man einen von zehn, die sich des Müßigganges schuldig machen, auf der Stelle erschießen.“*

Hier wäre es angebracht darauf hinzuweisen, daß das erste Konzentrationslager in der Sowjetunion 1923 auf den Ssolowetzki-Inseln im Weißen Meer errichtet wurde.

Lenin war grausam.<sup>(9)</sup> Am 11. August 1918 schrieb er den Genossen von Pensa: *Genossen! Der Aufstand der Kulaken in fünf Amtsbezirken muß erbarmungslos unterdrückt werden! Das verlangt das Interesse der ganzen Revolution, denn gegenwärtig ist überall die 'letzte entscheidende Schlacht' mit den Kulaken im Gange. Man muß ein Exempel statuieren:*

- 1. Aufhängen (unbedingt aufhängen, damit das Volk das sieht) von mindestens 100 bekannten Kulaken, Reichen, Blutsaugern.*
- 2. Deren Namen veröffentlichen.*
- 3. Ihnen das gesamte Getreide wegnehmen.*
- 4. Geiseln bestimmen - entsprechend dem gestrigen Telegramm.*

*Es ist so vorzugehen, daß es im Umkreis von Hunderten Werst das Volk sieht und zu zittern beginnt ...  
Telegrafieren Sie Empfang und Vollzug! Euer Lenin  
PS. Suchen Sie etwas härtere Leute aus!*

Zu diesen Lenin-Zitaten sagt der (bereits verstorbene), gewichtigste Zeithistoriker Rußlands, Wolkogonow, folgendes: *Es gibt fünf Ausgaben der „gesammelten Werke Lenins“, darunter eine „vollständige“. Zum Stichtag 1. Jänner 1992 bestanden davon 653 Millionen Bände in 125 Sprachen. Und nun haben 3.724 Leninsche Dokumente den „großen, genialen, unübertrefflichen, unwiederholbaren, weisen, vorausblickenden und prophetischen“ Führer der proletarischen Revolution auf das reduziert, was A.N.Petrow so charakterisiert: „Der verbrecherische, geniale Lenin.“* Am 20.04.94 brachte die „Literaturnaja Gazeta“ einen Artikel über Lenin. Knapp vor seinem Tode hörte Molotow, daß ein US-Journalist Stalin als Übeltäter, Lenin aber nicht als solchen bezeichnet hatte. Molotow „lächelte milde und sagte, daß Stalin im Vergleich zu Lenin ‘ein Lamm’ gewesen sei.“ Als die Neue Ökonomische Politik (NEP) in den frühen 20er Jahren zu Ende ging sagte Lenin: *„Es ist ein Irrtum zu glauben, daß die NEP dem Terror ein Ende setzt. Wir kehren zum Terror zurück und zwar zum Ökonomischen Terror.“*

Die Sowjetführer der Kriegszeit haben - ganz im Sinne Lenins - immer wieder und mit zeitweise großem Erfolg versucht, ihre Verbrechen der Deutschen Wehrmacht in die Schuhe zu schieben. Aber auch hier lichtet sich der Nebel, werden die wahren Täter und ihre Auftraggeber bekannt. Die polnischen Offiziere und Gutsbesitzer mußten in Katyn sterben, weil sie, wie auf dem inzwischen vom russischen Präsidenten den Polen übergebenen Dokument hervorgeht, *„eingefleischte Feinde der Sowjetmacht“* waren. Über Jahrzehnte hinweg haben die Sowjet- und auch die Russischen Regierungen eisern und entgegen ihrem Wissenstand dieses Verbrechen an 15.000 Polen den Deutschen angelastet. Ein Film vom „Katynprozess“ wurde damals in der ganzen Welt gezeigt, wo man sehen konnte, wie die Angeklagten zugaben, persönlich diese schrecklichen Morde begangen zu haben. Was muß mit ihnen geschehen sein, um sie zu solchen „Geständnissen“ zu bringen. Vor einer riesigen Menschenmenge wurden sie gehenkt. Sind diese Opfer rehabilitiert worden, hat sich eine deutsche Regierung dafür eingesetzt? Katyn -



das war ein Synonym für deutsche Kriegsverbrechen. Es ist nicht mehr.

Doch es gibt eine Fülle ähnlicher, und in Bezug auf die Zahl der Opfer wesentlich schrecklicherer Ereignisse, die nunmehr ihrer Aufklärung entgegen sehen. Da wäre zunächst Bykownja zu nennen. Es ist eine kleine Ortschaft im Weichbild der Stadt Kiew. Dort, so berichtete die „Literaturnaja Gazeta“ als erste <sup>(10)</sup> *gibt es ein „geheimnisvolles Wäldchen, umgeben von einer grünen Planke“*. Es wurde durch die Jahre von der Bevölkerung gemieden, mit gutem Grund, denn dort befindet sich ein Feld von Massengräbern. Bereits 1944 hatte eine „Kommission“ festgestellt, daß dort die Deutschen „gewütet“ hatten. 1971 bestätigte eine weitere Kommission diesen Befund. 1988 errichtete man dann einen Obelisk mit folgender Aufschrift: *„Ewiges Gedenken! Hier sind begraben 6.329 sowjetische Soldaten, Partisanen, Untergrundkämpfer und friedliche Bürger, die von den faschistischen Okkupanten zu Tode gequält wurden.“* Über Drängen der Bevölkerung und mutiger Journalisten begannen im Herbst 1988 Ausgrabungen und Einvernahmen der Bevölkerung. Es stellte sich heraus, daß die Massengräber schon 1936, also lange vor dem Kriege, belegt worden waren. Allerdings nicht von den Deutschen, sondern durch die GPU (damalige Bezeichnung der Geheimpolizei/Anmkg). Zunächst versuchte man, alles zu vertuschen. Die Unruhe in der Bevölkerung zwang die Behörden aber, weitere Grabungen durchzuführen. Anhand von Kleidungsstücken, Zahnprothesen, Brillen, Zeitungsausschnitten udgl. konnte festgestellt werden, daß die Opfer schon in den Jahren 1936 bis 41 in der GPU-Zentrale in Kiew durch Genickschuß umgebracht worden waren. Viele von ihnen sind Ausländer, darunter auch zahlreiche Frauen. Sogar einzelne Namen konnten eruiert werden. Inzwischen wurde der Obelisk entfernt und die Exhumierungen gingen weiter. Die genaue Zahl wurde bis dato nicht veröffentlicht, geht jedoch weit über die ursprünglich genannte hinaus. Selbst die renommierte Züricher Zeitung hat diese Ereignisse in einem Artikel behandelt. <sup>(11)</sup>

Auch in der Nähe der Weißrussischen Hauptstadt Minsk, in Kuropolitj, gibt es Ähnliches. In 510 Massengräbern sind dort vermutlich etwa 30.000 Opfer begraben. Bei einem von ihnen wurde ein Kamm gefunden, in den in polnischer Sprache eingraviert ist: *„Die Minuten des Gefangenen sind schwer. Der Gedanke an Euch bringt mich zur Verzweiflung. Minsk, 25.4.1940.“* Wie aus einem Zeitungsbericht über die Exhumierungen hervorgeht, wurden diese Menschen zwischen

1937 und 1941 umgebracht und zwar ebenfalls durch Genickschuß, ein sicherer Hinweis auf die GPU als Täter. Auch in diesem Falle haben die Behörden „gebremst“. Vom weiteren Vorgehen oder einer Verfolgung der Täter wurde nichts bekannt.

In der angesehenen „Literaturnaja Gazeta“ vom 03.12.1997 berichtete ein Russe, wie man ihm erst vor kurzem in der berüchtigten Ljubjanka Gelegenheit gegeben hat, den „Strafakt“ seines Vaters, des zu seiner Zeit sehr bekannten Schriftstellers Zwi Fridberg, einzusehen. Als man seinen Vater 1936 verhaftete, war der Autor acht Jahre alt. In zahlreichen „Schauprozessen“ begann Stalin, mit seinen engsten Vertrauten „abzurechnen“. Einmal waren es die „rechten“, dann die „linken Abweichler“, die erschossen wurden. Altbolschewiken der ersten Stunde erwiesen sich plötzlich als „Volksfeinde, Spione, Agenten des Auslandes usw“. Es genügte schon, nur im Bekanntenkreis einen „Trotzkisten“ zu haben, um sofort verhaftet zu werden. Für die Freundschaft mit „Terroristen“ gab es 10 Jahre Lagerhaft „ohne das Recht auf Briefverkehr!“ Nach einem Sondergesetz wurde auch die Frau Fridbergs „als Ehefrau eines Volksfeindes“ samt ihren Kindern für fünf Jahre nach Archangelsk verbannt. Nach der Rückkehr nach Moskau konnte die Familie lediglich erfahren, daß der Vater schon 1941 „gestorben“ sei, ohne Angabe der Todesursache. Erst 1956 wurde Fridberg rehabilitiert. Neuerliche Recherchen ergaben, daß er schon 1937 erschossen worden war. Ein besonders guter Freund, hervorragender Gelehrter, hatte ihn, offenbar nach schrecklichen Folterungen, belastet.

Auch Fridberg hatte „alles zugegeben“. Der übliche Vorgang.

Um sich die einmaligen Dimensionen des Stalinschen Terrors überhaupt vorstellen zu können, bringt Fridberg jun. Vergleichszahlen. *„Während der achtzig schlimmsten Jahre der Inquisition im Spanien des 15. Jahrhunderts wurden 10.000 Menschen, das sind etwa 10 pro Monat, verbrannt. Im blutigsten Jahr des Jakobinischen Terrors hat man 40.000 Menschen hingerichtet, das sind etwa 3.000 pro Monat. In der ‘Jeschowschtschina’ 1937/38 aber mehr als 50.000 im Monat, das sind fast 2.000 am Tag. Jede Minute ein Mensch! In fünf Tagen also mehr, als in den 80 Jahren der spanischen Inquisition.“*

Wer sich längere Zeit mit dem Terror des Bolschewismus beschäftigt, läuft Gefahr, abgestumpft zu werden. Es gibt aber immer wieder Berichte, die jeden Leser ins Herz treffen. So beispielsweise eine

Meldung aus dem Buch von Wolkogonow, „Stalin - Triumph und Tragödie“: „Gegen Ende des Jahres 1938 waren von 139 Mitgliedern und Kandidaten des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, die auf dem XVII. Parteitag gewählt worden waren, 98 Personen - 70 Prozent - verhaftet und in den Jahren 1937 und 38 getötet worden“.

Oder: (Gleiche Quelle)

„An den Kommissar für Staatssicherheit ersten Ranges, Genossen Berija L.P.: In der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis zum 30. September 1938 wurden durch das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR und durch Lokaltermine des Kollegiums in sechzig Städten verurteilt:

Zum Tod durch Erschießen	30.514 Menschen
Zu Gefängnisstrafen	5.643 Menschen
insgesamt	36.157 Menschen

15. Oktober 1938 W.Ulrich

Unvorstellbar für Mitteleuropäer ist die „Säuberung“ des Offizierskorps der Roten Armee in den Jahren 1937 und 38. Es wurden erschossen: (9)

3 von 5 Marschällen, 13 von 15 Armeegenerälen, 8 von 9 Admiralen, 50 von 57 kommandierenden Generälen, 154 von 186 Divisionsgenerälen, 16 von 16 Armeekommissaren.

Die Grausamkeit der Führung übertrug sich natürlich auf die Vollstrecker. Unvorstellbar war das Vorgehen der sgt. „Troikas“, die gebildet worden waren, um die Zwangskollektivierung 1932 und 33 durchzuführen. In einem Bericht der GPU/Smolensk (9) heißt es u.a.: *Die Entkulakisierer nahmen den reichen Bauern ihre Winterkleider und warme Unterwäsche und als erstes ihre Schuhe. Sie ließen den Kulaken in der Unterhose stehen und nahmen alles, auch die alten Schuhe aus Gummi, die Frauenkleider, den Tee für 50 Kopeken, Schürhaken, Krüge ... Die Brigaden konfiszierten alles, auch die kleinen Kissen, auf denen die Kinder ihren Kopf liegen hatten. Sie holten den Kascha (Brei) vom Herd und schütteten ihn über die zerbrochenen Ikonen“.*

Am schlimmsten hat Stalin aber die Polen behandelt. Das größte Verbrechen geschah in Katyn, wo 25.000 polnische Offiziere und Zivilpersonen mit Genickschuß „erledigt“ wurden. (9) Aber schon 1938 hatte Stalin alle führenden Kommunisten Polens unter einem Vorwand in die UdSSR gelockt und dort erschießen lassen. Nach der Besetzung Ostpolens Ende 1939 wurden etwa 1 Million Polen nach

Sibirien deportiert. Kein Wunder also, daß Polen dem „großen Bruder“ im Osten mit Mißtrauen begegnet.

Auch bei den Zahlen über Kriegsgefangene beider Seiten ist Bewegung zu verzeichnen. Die ersten Schritte in Moskau hat Univ.Prof.Dr. Stefan Karner gesetzt. Ihm ist es gelungen, Zutritt in das bis dahin streng geheim gehaltene „Haus der Tränen“, die zentrale Kartei aller Kriegs- und Zivilgefangenen der UdSSR, zu erlangen. Im Verlaufe seiner Forschungen hat er 126.074 Personaldaten von Österreichern gespeichert. Insgesamt dürften laut Karner etwa 200.000 bis 250.000 Österreicher in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten, bzw. verschleppt und interniert worden sein. <sup>(12)</sup>

Für die Bundesrepublik hat sich der Leiter des Bonner Instituts für Archivauswertung, Dr. Wagenlehner, mit wachsendem Erfolg eingesetzt. Inzwischen haben sich auch auf der russischen Seite Persönlichkeiten gefunden, die am Abschluß von entsprechenden Verträgen interessiert sind. So hat z.B. der damalige Innenminister, Armeegeneral A.S. Kulikow erklärt <sup>(13)</sup>, daß von russischer Seite „*diesem Anliegen eine große Bedeutung beigemessen wird*“. Auch der Marschall der Sowjetunion, Viktor Kulikow vertritt die Losung: „Besser miteinander als gegeneinander!“ So werden z.B. internationale Suchtrupps eingesetzt, um die Überreste der sowjetischen und deutschen Gefallenen auf den Schlachtfeldern des letzten Krieges aufzufinden und würdig zu bestatten.

Inzwischen hat sich auch das „Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung in Dresden“ eingeschaltet. In gemeinsamer russisch-deutscher Zusammenarbeit soll ein Sammelband, in Russisch und Deutsch, herausgebracht werden. Sein Thema: „Deutsche Gefangene in sowjetischer Hand - sowjetische Gefangene in deutscher Hand“. In mehreren gemeinsamen Konferenzen versucht man zu Zahlen zu gelangen, die für beide Seiten annehmbar sind. Die bisher als „heilig“ gehaltenen Angaben halten den neuen Forschungen nicht stand. Wie überall, fallen auch hier „Tabus“. Sowohl bei den Deutschen (Österreichern) in der UdSSR als auch bei den Sowjetsoldaten in Deutschland gibt es enorme Differenzen. So nennt die russische Seite um etwa 600 - 800.000 Deutsche weniger in ihrem Gewahrsam, als es nach den Feststellungen der deutschen „Maschke-Kommission“ waren.

Umgekehrt waren nach russischer Auffassung um etwa 1.700.000 Sowjetsoldaten weniger in deutschem Gewahrsam, als es die deutsche Seite behauptet. Die Deutsche Bundesregierung hat

Aktenmaterial vom Staatlichen Militärarchiv Rußlands angekauft. Darunter neuerdings auch „Transportlisten“ über den Eisenbahntransport von Kriegsgefangenen. Es handelt sich um 20.000 Züge zu je 2.000 Mann. Nun hofft man, daß man bei der Auswertung das Schicksal vieler bisher als vermißt geltender ehemaliger deutscher Soldaten klären kann.

Bei der Tagung in Wologda (25.10.1997) hat der russische Univ.Prof. Viktor Konassow u.a. festgestellt: *„Heute besteht die berufliche und moralische Pflicht darin, diese Fäden aus der Vergangenheit aufzuspüren, in Gegenwart und Zukunft aufzunehmen und zu festigen. Große Völker unternehmen die Versöhnung!“*

Bei einer Tagung auf der Schallaburg bei Melk am 24. und 25. Juni 1995 <sup>(14)</sup> wurden von russischer Seite wichtige Angaben gemacht. So berichtete M. Kolerow (Archivdirektor/Moskau) über die „Sondermappe Berijas zur Arbeitsverwendung der Kriegsgefangenen“, daß deren Einsatz wichtigster Bestandteil der Wirtschaft war. Es bestand daher der Befehl, daß min. 80 % der Gefangenen zur Arbeit ausrücken mußten. Die Wirtschaft war daher immer gegen eine vorzeitige Repatriierung der Kriegsgefangenen. Nikita Petrow referierte über „Deutsche Kriegsgefangene unter der Justiz Stalins“. Dabei sind drei Etappen zu unterscheiden: Eine militärische (bis 1945), die wirtschaftliche (kostenlose Zwangsarbeitskräfte) und schließlich, ab 1949, die politische. Heimkehrer waren nach Ansicht der sowj. Behörden möglichst lange vom politischen Leben in ihren Heimatländern fernzuhalten. Das konnte auf Sicht nur durch Verurteilen geschehen. Mit Befehl vom 28.09.49 hat das Politbüro daher angeordnet, alle Kriegsgefangenen innerhalb von zwei Monaten zu „überprüfen“ und die Prozesse bis zum 1. Jänner 1950 abzuschließen. Heute weiß man, daß von dieser Verurteilungswelle in nicht öffentlichen Verfahren etwa 35.000 ehemalige Soldaten der Deutschen Wehrmacht betroffen waren. Die meisten wurden in „Schnellverfahren“ zu 25 Jahren Arbeitsbesserungslager verurteilt. 4.000 solcher Lager gab es in diesem riesigen Land.

Man befolgte die Weisungen Lenins bis ins Kleinste: *„Ziel der Justiz ist nicht Gerechtigkeit, sondern die Ausschaltung des Klassenfeindes. Justiz ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln ...“*

Erst nach dem Tode Stalins am 5. März 1953 setzte in der UdSSR ein Umdenken ein. Die Verurteilten wurden in mehreren Schüben bis 1955 (Teile erst 1956) repatriiert.

Das Schicksal von Zehntausenden ist nach wie vor ungeklärt. Der Suchdienst (14) des Roten Kreuzes (und auch andere ähnliche Aktionen) der Österreichischen Bundesregierung war bis zum Jahre 1948! vom Alliierten Rat in Österreich verboten. Wo war damals die heute so marktschreierisch verkündete Humanität?

Bewegung in die Frage der unrechtmäßig zurückgehaltenen Kriegsgefangenen ist erst durch den Koreakrieg 1950/52 gekommen. Damals gerieten nämlich viele Sowjets und auch Chinesen in alliierte Kriegsgefangenschaft, deren sofortige Entlassung Molotow verlangte, wobei er sich auf die §§ 118 und 119 der Genfer Konvention berief.

Anfang 1992 erfolgten in Moskau die ersten Rehabilitierungen verurteilter deutscher Kriegsgefangener, keineswegs pauschal, sondern nach einer sgn. „Prüfung jedes Einzelfalles“. Dabei gehen jene Verurteilten leer aus, wo Aussagen von Zeugen vorliegen. Nun weiß jeder, wie solche „Aussagen“ zustande gekommen sind. Trotzdem: Bis Ende 1998 wurden 7.500 Deutsche rehabilitiert, in Österreich etwa 200 (13) „Jede Rehabilitation ist ein Beweis zusätzlich, daß kein Verbrechen begangen wurde. Aber nicht jede Ablehnung kann als Gegenbeweis betrachtet werden. Es wird nach russischem Recht entschieden.“ (G. Wagenlehner). In dieser Zahl sind auch ehemalige Schutzbündler und andere Verschleppte enthalten, über deren ebenfalls entsetzliches Schicksal im „Großen Terror“ Dr. Neugebauer (DÖW/Wien) am 31.03.99 im ORF berichtete. Von einer Entschädigung für die zu Unrecht erlittene Haftzeit oder gar die nachträgliche Entlohnung der oft unmenschlichen Zwangsarbeit können die davon Betroffenen alten und meist kranken Opfer nur träumen. Für sie tritt niemand ein.

Stalin, der „Stählerne“, hat das gesamte Leben (und Sterben) des gigantischen Sowjetimperiums bestimmt. Er war im wahrsten Sinn des Wortes allmächtig. Doch vieles aus seinem Leben ist noch ungeklärt. Insbesondere um seinen Tod mehren sich die Versionen. Kürzlich hat ein russischer Doktor der Physik in der „Literaturnaja Gazeta“ eine neue, geradezu sensationelle Version vorgelegt. Demnach hatte der Chefpfathologe des Kremlkrankenhauses als Todesursache des Despoten festgestellt: Umfangreicher Bluterguß im Gehirn, Hyperthonie und Arteriosklerose, vorwiegend im Gehirnbereich. Das Befunddokument brachte ein General zu Innenminister Berija, dem mächtigsten Mann nach Stalin. Der General kam sehr bald zurück und verlangte von dem Professor den

zusätzlichen Vermerk, daß „keinerlei Anzeichen für einen gewaltsamen Tod festgestellt wurden.“ Warum dieser Zusatz? Stalin war in den letzten Monaten unberechenbar geworden. Auch Berija mußte um sein Leben zittern. „Sollte da nicht irgendjemand etwas unternehmen?“ Stalin hatte man im Kolonnensaal aufgebahrt. Unabsehbare Menschenmassen zogen an ihm vorüber. Niemand hatte aber den Bluterguß an der rechten Hand des Toten bemerkt, auch der Pathologe offenbar nicht. Nun ist bemerkenswert, daß auch auf den Händen der inhaftierten Ehefrau des damaligen Staatspräsidenten Kalinin, Jekaterina Iwanowna, nach ihrem Verhör durch Berija ähnliche Blutergüsse auftraten. Berija wollte durch Schläge mit einem Gummiknüppel auf ihren Kopf das Geständnis erpressen, sie habe „gegen das Kolchoswesen agitiert“. Um ihren Kopf zu schützen, hielt sie spontan die Hände darüber, die vom Knüppel voll getroffen wurden. Es besteht somit der zwingende Verdacht, daß der höchst gefährdete Berija, den noch immer überaus gefährlichen Stalin, ebenfalls mit einem Gummiknüppel einen Schlag auf den Kopf versetzt hat, den dieser instinktiv mit den Händen abzuwehren versuchte. Dieser Schlag könnte also nicht nur die Ursache für die Blutergüsse auf der Hand, sondern auch für die „umfangreichen im Gehirn“ sein. Das wäre auch eine Erklärung dafür, daß man die Ärzte so lange Zeit nicht zum sterbenden Stalin gelassen hatte, was bis heute nicht hinlänglich erklärt wurde. Stalins Tochter, Swetlana, hatte ja die im Sterbehaus anwesenden höchsten Funktionäre von Partei und Staat mehrfach beschuldigt, ihren Vater umgebracht zu haben. Die näheren Umstände des Todes von Josef Stalin sind also nach wie vor nicht geklärt. Wesentlicher für die Nachwelt ist aber seine Rolle, die er bei der „Vermarktung“ des toten Hitler gespielt hat. Stalin war, wie alle seine Mitarbeiter bekunden, überaus verschlagen. Wahrheit und Lüge waren für ihn keine moralischen Kategorien. In einem ausführlichen Zeitungsbericht erzählt nun die ehemalige Militärdolmetscherin Jelena Rschewskaja über ihren Auftrag in einer, unter strengster Geheimhaltung ablaufenden, Aktion um den Leichnam Adolf Hitlers <sup>(15)</sup>. Rschewskaja diente im Stabe des wohl bedeutendsten Heerführers der Sowjets im 2. Weltkrieg, Marschall Schukow. Trotz ihrer Position hatte sie ihn „niemals persönlich gesehen“. Ihre Aufgabe bestand in der Vernehmung kriegsgefangener deutscher Offiziere. Sie wußte von Schukow, was „allen bekannt war, daß er Menschen nicht schonte, grob und hart war“. Frau Rschewskaja hatte selbst ein Buch geschrieben. Sein Titel „Berlin,

Mai 1945“. Nun gibt sie weitere Einzelheiten preis. Schukow, der überaus populäre Kriegsheld, war zum Ende des Krieges Stalin zu mächtig geworden und erschien ihm daher als persönliche Gefahr. Schukow, zum Unterschied von vielen seiner Kameraden und Vorgänger, hatte „Glück“. Er wurde nicht erschossen, sondern auf den Posten des Kommandanten des Militärbezirkes Odessa (später Ural) abgeschoben. Bald darauf ging er in Pension. Dort beschäftigte er sich mit seinen Memoiren, die unter dem Titel „Gedanken und Erinnerungen“ herauskamen. (Bis zur 10. Ausgabe in zensurierter Form). Und mitten in dieser „Arbeit seines Lebens“, 1965, rief er Jelena Rschewskaja zu sich, auf seine Datscha. Es ging um Berlin 1945, genauer, um den toten Hitler. Schukow wußte nämlich fast nichts über die Umstände des Auffindens der Leiche Hitlers, und überhaupt nichts über das, was weiter damit geschehen war. Alles hatte ja Stalin selbst in die Hand genommen. Immer wieder legte er sich die Frage vor: „Wie war es möglich, daß ich, der Stellvertreter Stalins, nichts davon gewußt habe?“ Frau Rschewskaja aber erinnert sich, daß „alles, was in diesen Maitagen mit dem Auffinden der Leiche Hitlers verbunden war, unter strengster Geheimhaltung ausschließlich Stalin persönlich gemeldet werden durfte, auch unter Umgehung des Vorgesetzten, also Schukow.“ Aber sie wußte natürlich nicht, warum. Möglicherweise, so die Rschewskaja, war das Verhältnis zwischen den beiden „bereits getrübt“. Stalin „wollte die Welt in Spannung halten, z.B. mit der TASS-Erklärung, ‘Hitler sei in Frauenkleidern nach Argentinien geflüchtet’, oder, ‘er sei bei Franko in Spanien untergetaucht.’“ Schukow war ein geradliniger Soldat, für politische Winkelzüge ungeeignet. War das der Grund für seine Ausschaltung gewesen? Stalin, als einziger im Besitz der vollen Wahrheit über Hitler, fragte Schukow in vorgetäuschter Ahnungslosigkeit „Wo ist Hitler?“ Stalin brauchte einen „lebenden, ‘reanimierten’ Hitler.“ Ohne Spannungen und Bedrohungen konnte die sowjetische Politik nicht auskommen, nicht in der Welt, nicht zu Hause.“ Frau Rschewskaja fragte Schukow, ob Stalin persönlichen Charme gehabt habe. Schukow verneinte dies. „Eher umgekehrt. Er war furchtbar, hatte schreckliche Augen, einen stechenden Blick. Man ging zu ihm voll Angst und Schrecken.... Aber ohne ihn wäre es schlecht gegangen im Krieg. Er war willensstark. Die Lage war verzweifelt. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr!“ Schukow erzählte ihr, wie Stalin die begabtesten Militärs umgebracht hat... daß er, Schukow, Dokumente unter Chruschtschow zu lesen bekam,



Erschießungslisten, von Jeschow zusammengestellt (J: Chef der GPU/Anm.) mit Stalins Unterschrift. Ohne Gericht. Protokolle, Briefe. „Ich konnte sie einfach nicht lesen - herzerreißend!“ Schukow stand Stalin sehr nahe. Zum Beispiel in den Tagen der Schlacht um Moskau, 1941. Stalin rief ihn an: „Glauben sie, daß wir Moskau halten können?“ - und wartete auf Antwort. „Da war ich ihm sehr nahe.“ „Ich kannte alle seine Gedanken. Ich habe so ca. hundertmal mit ihm gegessen. Habe bei ihm zu Hause gearbeitet, wenn er krank war. Ich war ihm näher, als alle andern, bis zum Herbst 46, wo wir auseinander gerieten.“ Damals wurden Schukow nahestehende Generäle verhaftet. Angeblich eine „antistalinistische Verschwörung Schukows.“ „Ich (Rschewskaja) frage mich immer wieder, warum hat Stalin die Tatsache der Auffindung der Leiche Hitlers geheim gehalten und in das ‘Geheimnis des Jahrhunderts’ verwandelt? Warum hat er das selbst vor Schukow geheim gehalten? Und warum hat Schukow so wenig für die Auffindung der Leiche Hitlers getan?“

Wie war es damals wirklich gekommen?

„In der Nacht zum 1. Mai“, erzählt Frau Rschewskaja, „hat General Krebs als Parlamentär im Auftrage von Goebbels und Bormann um einen Waffenstillstand in Berlin angesucht. Schukow entschloß sich, Stalin wecken zu lassen.“ Schukow: „Ich meldete ihm das, und die Nachricht vom Selbstmord Hitlers und bat um Weisungen. Stalin sagte spontan: ‘Der Schuft hat ausgespielt. Schade, daß wir ihn nicht lebend bekommen haben. Wo ist seine Leiche?’“ Schukow: „Laut Mitteilung von General Krebs, verbrannt..’Sagen Sie Sokolowski‘ sagte Stalin, ‘keinerlei Verhandlungen, außer bedingungsloser Kapitulation, weder mit Krebs, noch mit anderen Hitleristen führen! Falls es sonst nichts Außergewöhnliches gibt, rufen Sie nicht vor dem Morgen an, ich möchte noch etwas ausruhen. Wir haben heute die 1.Mai-Parade““. Das war alles, was Stalin zu diesem ereignisreichsten Tage zu sagen hatte! „Hitlers Leiche verbrannt!“ - Diese Formulierung verschwand sehr rasch aus den Meldungen. Stalin „brauchte einen lebenden Hitler. Schukow, in seiner militärischen Geradlinigkeit, konnte hier nur ein Hindernis sein.“ Schukow, der Heerführer, wurde nicht mehr gebraucht. Er fühlte das auch. Stalin fragte ihn kein einziges Mal, wie die Suche nach Hitler vonstatten gehe. Die Zeitungen waren voll von Berichten, daß Hitler die Flucht gelungen war. Am 2. Mai schrieb die „Prawda“: „Neuer faschistischer Trick! Mit der Meldung über den Tod Hitlers wollen ihm die deutschen Faschisten ermöglichen, die Szene zu verlassen und in

den Untergrund zu gehen.“ Das war Stalins Version für die Presse! Die Suchaktionen standen unter Zeitdruck. Man mußte unter elenden Bedingungen arbeiten. Berlin war völlig zerstört, es gab kein elektrisches Licht. Zahlreiche Dokumente waren zu finden und zu sichten. Unter ihnen befanden sich die Goebbels-Tagebücher, was damals zunächst gar nicht richtig erkannt worden war. Man mußte Hitler finden! Sofort! „Der Führer ist gestorben, aber von seiner Leiche fehlt jede Spur“, erzählte uns sein Hundeführer. Erst am 5. Mai fand man die Leichen von Hitler und Eva Braun, drei Meter vom Ausgang des Führerbunkers, in einem Bombentrichter, mit Erde überdeckt. In der Nacht vom 5. zum 6. Mai hat man diese über die Umzäunung der Reichskanzlei gehoben und mit einem wartenden Klein-LKW abtransportiert. Am 3. Mai wurde auf Anordnung von General Telegin eine Spezialkommission zur Suche nach den Überresten Hitlers gebildet. Hitler brachte man nach Buch bei Berlin, in eine heil gebliebene Klinik, wo man „seinen Schädel vermessen und die Nasenform zwecks Klärung der ‘rassischen Vollwertigkeit’ festgestellt und alles einer gerichtsmedizinischen Kommission übergeben hat.“ Am 8. Mai, wo man Hitlers Leiche genau untersuchte, brachte man die Pressemeldung, daß „er sich irgendwo verborgen halte.“ Und die Agentur Reuter schrieb: „Hitler - eine Leiche oder eine Legende?“ In den folgenden Tagen wurde die „Suchgruppe“ auf drei Personen, einschließlich der Dolmetscherin Rschewskaja, reduziert. So streng war die Geheimhaltung! Am 9. Mai, dem Tag des Sieges, machte die Suchgruppe den Assistenten von Professor Blaschke, dem Zahnarzt Hitlers, ausfindig und etwas später auch den Zahntechniker, der unter Eid die Identität Hitlers bestätigte. Dann übersiedelte die Gruppe nach Finow bei Berlin. Dort legte man die Überreste der Leichen in Kisten und vergrub sie. Ein persönlicher Abgesandter Stalins überprüfte den Gesamtvorgang. Stalin, das kam klar zutage, „brauchte einen spurlos verschwundenen Hitler für seine ‘Große Politik’, als Nährboden für die Bildung von Mythen und Legenden.“ Auf der Konferenz von Potsdam (17. Juli bis 2. August 1945) verhalf ihm das „Wissensmonopol“ um Hitlers Tod und das Verheimlichen der näheren Umstände zu einer günstigeren Position. „Es war“, wie Frau Rschewskaja schreibt, „die erste Geste Stalins in Richtung auf den heraufziehenden Kalten Krieg.“

Was ist nun das Fazit aus dem russischen Historikerstreit und den Berichten von Zeitzeugen? Nach der „Wende“ kam zunächst das Eingeständnis, daß es die - bis dahin vehement abgestrittenen -

„Zusatzprotokolle“ zum Hitler-Stalinpakt tatsächlich gegeben hat (Absprachen über die Bildung von Einflußsphären und die Teilung Polens/Anmkg). Hauptbetreiber für diese Revision der Geschichte waren die Baltischen Staaten mit ihrem „Ruf nach Wahrheit“, der in Rußland in den Folgejahren ein breites Echo auslöste und auch einen Einblick in die ständig steigenden, letztlich unfaßbaren Opferzahlen der KP-Herrschaft brachte. Viel später dann das Zugeben der ebenfalls seit dem Jahr 1943 hartnäckig geleugneten Morde an den Polen in Katyn und anderer Massenmorde, die den Deutschen in die Schuhe geschoben worden waren. Als wichtigstes Ergebnis aber die auf Dokumenten basierende und wachsende Einsicht in eine Mitschuld am Zustandekommen des 2. Weltkriegs und ein Abschiednehmen vom Traum, ganz Europa, ja vielleicht sogar die Welt mit militärischen Mitteln sowjetisieren zu können. Hiezu Suworow (3): „Hitler hat dem Kommunismus am 22. Juni 1941 einen selbstmörderischen, aber tödlichen Schlag versetzt. Denn wie auch immer die Ereignisse sich gestalten mochten, Stalin konnte die ganze Welt nicht mehr unterjochen. Und das war dem Untergang gleichbedeutend.“

Stalin, „der Vater der Völker, der Lehrer und Ernährer, die Leuchte der Wissenschaft“ ist am 5. März 1953 gestorben aber er ist noch nicht tot. In einem Land, wo, wie so oft in der Geschichte, das Chaos droht und vielfach schreckliche Not herrscht, sehen viele Russen in ihm den Schöpfer des größten russischen Imperiums, den Staatsmann mit hohem internationalen Gewicht, den Garanten der öffentlichen Ordnung. Unter seiner Herrschaft wurde die NATO durch einen Gürtel sowjetisierter Staaten auf Distanz gehalten und der eigene Spielraum erweitert. Als Stalin und Hitler 1939 Polen teilten, hörte diese schon in Versailles geborene Sicherheitszone zu existieren auf. Die dadurch entstandene gemeinsame Grenze war eine der Voraussetzungen für den nachfolgenden Krieg zwischen ihnen, wobei jede der beiden Mächte den Präventivschlag für sich in Anspruch nehmen wollte. Durch die Osterweiterung der NATO 1999 und den Krieg auf dem Balkan ist eine ähnliche Lage entstanden. Die Russen, deren geopolitische Vorstellungen jenen von 1941 entsprechen, fühlen sich unmittelbar bedroht. Die daraus unter Umständen erwachsenden unabsehbaren Folgen würden vor allem die europäischen Mitglieder der NATO, deren Interessen mit den weltpolitischen Ambitionen der USA nicht übereinstimmen, zu tragen haben. Ob die Russische Föderation angesichts ihrer enormen wirtschaftlichen und sozialen

**Probleme diesen existentiellen Herausforderungen weiterhin mit demokratischen Mitteln begegnen wird, scheint fraglich. Ebenso fraglich ist es aber, ob die europäischen Völker die heraufziehenden Gefahren rechtzeitig erkennen - und danach handeln werden. Was bleibt ist die Hoffnung.**

---

## **Quellennachweis**

- (1) Merzalow A. Merzalowa L. „Stalinism i wojna“ - M.: TERRA - Knischnij klub. 1998 - 432 S. ISBN 5-300-01667-5  
„Stalinismus und Krieg“
- (2) Die Deutsche Bibliothek.  
Epifanow, Aleksandr E.: „Die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad von 1942 bis 1956, nach russischen Archivunterlagen“/A.E. Epifanow/Heim Mayer. - Osnabrück - Biblio-Verlag 1996. ISBN 3-7648-2461-1
- (3) Wiktor Suworow. „Ljedokol, Djen ‘M’“.  
Moskwa AST 1995. ISBN 5-88196-303-2.  
„Der Eisbrecher“, „Der Tag ‘M’“.
- (4) Wiktor Suworow. „Otschischtschenije“. AST Izdatelstwo 1998 ISBN 5-237- 00764-3  
„Die Säuberung“
- (5) B.W.Sokolow. „Lobrede für Wiktor Suworow und Grabworte für die Polen von Katyn“. aus „Gotowil li Stalin nastupatelnuju wojnu protiv Gitlera?“ Sbornik materialow. Pod redakziej G.A.Bordjugawa. Sostawitel - W.A. Njeweschin. Moskwa „AIRO-XX“ 1995.  
„Hat Stalin einen Angriffskrieg gegen Hitler vorbereitet?“ Sammlung von Aufsätzen. Redaktion: G.A.Bordjugow.  
Herausgeber: W.A. Neweschin.
- (6) Ebenda.
- (7) Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.  
Dietz-Verlag Berlin 1937. Es 6 B 6. 735 836 8.
- (8) Stéphane Courtois und andere.  
„Das Schwarzbuch des Kommunismus“ Unterdrückung, Verbrechen und Terror. Piper Verlag München Zürich. Auflage 1998  
ISBN 3-492-04053-5.
- (9) Ebenda.
- (10) „Literaturnaja Gazeta“ vom 30 11 88, 05 04 89, 26 04 89, 04 10 89. „Neue Zürcher Zeitung“ vom 21 09 89, 15 08 96.
- (11) Ebenda.
- (12) Stefan Karner (Hg). „Gefangen in Rußland“.  
Die Beiträge des Symposiums auf der Schallaburg 1995.  
Selbstverlag des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsforschung, Graz-Wien
- (13) Bericht des Leiters des „Instituts für Archivauswertung/Bonn“,  
Dr. Günther Wagenlehner, im INFO-Brief Nr 106/98 der „Gemeinschaft W.A.S. (Workuta-Asbest-Stalingrad).

---

<sup>(14)</sup> Wie (12)

<sup>(15)</sup> „Literaturnaja Gazeta“ vom 27.12.96.